Schöpfung und Sündenfall
Werner Mücher

www.biblische-lehre-wm.de
Version 24. Juli 2018

Schöpfung und Sündenfall

Werner Mücher

Daniel

Die Bibelzitate stammen aus der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) 3. Auflage 2009.

Zweite überarbeitete Auflage 2018
© Daniel-Verlag
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik
Druck und Bindung:
ISBN 978-3-935955-89-8

Inhalt

Vorwort zur ersten Auflage 1996 9
Vorwort zur zweiten Auflage 2018 11

Die Erschaffung von Himmel und Erde (1. Mose 1) – ein veralteter Bericht? 13

Der Schöpfer 14
Die Erschaffung von Himmel und Erde 16
Die sogenannte Lückentheorie 17
Der Geist Gottes schwebt über den Wassern 17
Es werde Licht – der erste Tag 18
Gottes Schöpfermacht 20
Der zweite Tag 22
Drei Himmel im Wort Gottes 23
Der dritte Tag 24
Der vierte Tag 27
Sie seien zu Zeichen 28
Der fünfte Tag 30
Der sechste Tag 31
Die Erschaffung des Menschen 32
Im Bild Gottes 33
Nach dem Gleichnis Gottes 34
Welche Aufträge gibt Gott Adam und Eva? 36
Gott ruht am siebten Tag 38

Der Mensch und sein Umfeld (1. Mose 2) – ein zweiter Schöpfungsbericht? 41

Einteilung des Kapitels 41
Der Doppelname „Gott der HERR“ 42

Der Name „Jesus“ 44
Die Geschichte des Himmels und der Erde 44
An dem Tag 45
Ehe alles 46
Ein Dunst stieg auf 47
Die Bildung des Menschen 48
Der Garten Eden 49
Zwei bedeutende Bäume 50
Ein Strom – vier Flüsse 51
Wo war das Paradies? 55
Bebauen und bewahren 56
Der Baum der Erkenntnis
des Guten und Bösen 57
Adam gibt den Tieren Namen 59
Die Erschaffung Evas 61
Vater und Mutter verlassen 65
Seiner Frau anhangen 66
Die Unschuld Adams und Evas 68

Der Sündenfall und seine Folgen (1. Mose 3) 71

Wann fielen Adam und Eva in Sünde? 71
Die alte Schlange 72
Die Verführung 73
Nicht essen von jedem Baum? 75
In der Mitte des Gartens 76
Nicht anrühren? 77
Der entscheidende Schlag der Verführung 78
Alles, was in der Welt ist 79
Gottgeschenkte Einsicht 80
Der Sündenfall 81

Schuldempfinden 82
Gott kümmert sich um den Menschen 83
Vier Fragen 83
Schuldabweisung 85
Gesteht Eva ihre Schuld ein? 86
Der Fluch über die Schlange 87
Ein Lichtstrahl der Gnade 88
Die Folgen der Sünde für Eva 90
Die Folgen der Sünde für Adam 92
Ausnahmen 94
Weitere Lichtblicke 94
Kleider von Fell 97
Die Vertreibung aus dem Garten 98
Weiterführende Lektüre 101

Durch das Wort des HERRN sind die Himmel gemacht worden, und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes ... Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da.

(Psalm 33,6.9)

Wie viele sind deiner Werke, HERR! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht; voll ist die Erde deiner Reichtümer.

(Psalm 104,24)

Vorwort zur ersten Auflage 1996

Dieses Büchlein ist keine Vers-für-Vers-Auslegung der ersten drei Kapitel der Bibel, sondern geht auf Vorträge zurück, die ich im Herbst 1994 in Berlin, Kleinmachnow, halten durfte. Die Bearbeitung bot Gelegenheit, hier und da noch weitere Gedanken zu ergänzen oder klarer zu formulieren.

Es gibt viele irrige Auffassungen über die Entstehung des Weltalls und des Menschen. Die beste Waffe gegen jeden Irrtum ist ein gutes Kennen und Verstehen der Heiligen Schrift. Das gilt nicht zuletzt auch für die drei Anfangskapitel der Bibel. Es ist mein Wunsch, auf einige fundamentale Grundsätze hinzuweisen, die Gott in diesen Kapiteln niedergelegt hat. Es ist gut für uns, diese Grundsätze einigermaßen zu kennen. Da diese Kapitel jedoch sehr inhaltsreich sind, wollen wir uns im Rahmen dieses Büchleins auf einige wesentliche Punkte beschränken. Das hat zugleich den Vorteil, dass wir die Hauptlinien in diesen Kapiteln besser erkennen können.

Dieses Büchlein ist allen jungen Menschen gewidmet, die auf den Schulen oder sonst im Leben auf zunehmenden Atheismus stoßen und sich oft dem Spott anderer aussetzen, weil sie zu erkennen geben, dass sie der Bibel glauben und danach leben möchten.

Mein Dank gilt den jungen Geschwistern, die sich die Mühe gemacht haben, die Vorträge abzuschreiben, und den Brüdern, die das Manuskript schließlich durchgelesen und mir eine Reihe guter Korrekturhinweise gegeben haben.

Marienheide, Dezember 1996
Werner Mücher

Vorwort zur zweiten Auflage 2018

Auf den Wunsch hin, dass dieses kleine Buch erneut aufgelegt werden möge, habe ich den Text noch einmal gelesen und hier und da leichte Änderungen vorgenommen.

Auf den Seiten 13 und 14 der früheren Ausgabe standen zwei Abschnitte mit den Überschriften „Die Erde war wüst und leer“ und „Der Fall Satans“. In diesen beiden Abschnitten hatte ich die Lückentheorie und den Fall Satans zwischen den Versen 1 und 2 in 1. Mose 1 dargelegt. Aufgrund neuerer Publikationen bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass die Lückentheorie nicht aufrechterhalten werden kann. In der Fußnote zu dem neuen Abschnitt „Die Lückentheorie“ habe ich Literatur dazu angegeben.

Möge der Herr Jesus, unser Schöpfer, auch diese erneute Ausgabe zum Segen gebrauchen.

Marienheide, Juli 2018
Werner Mücher

Die Erschaffung von Himmel und Erde (1. Mose 1) – ein veralteter Bericht?

Die Beschreibung der Erschaffung von Himmel und Erde in 1. Mose 1 ist nicht einfach eine historische Beschreibung, geschweige denn eine naturwissenschaftliche Beschreibung. Wenn Gottes Wort über geschichtliche Ereignisse spricht, dann geschieht das nicht in der „technischen" Sprache der Wissenschaft. Gott benutzt dann vielmehr die reichere und verständlichere Sprache des täglichen Lebens, um uns die Gesichtspunkte vorzustellen, die für uns Menschen wichtig sind. Die Bibel enthält nämlich vor allem eine *Botschaft* an uns Menschen. Als Mose, inspiriert durch den Geist Gottes, dieses Kapitel niederschrieb, war die ganze Welt dem Götzendienst verfallen. Vielleicht erinnert ihr euch, dass einige Jahrhunderte bevor Mose lebte[1], Abraham von Gott berufen wurde, als er in Chaldäa wohnte (1Mo 11 und 12; Apg 7). In Josua 24 lesen wir, dass damals die Menschheit weitgehend dem Götzendienst ergeben war. Auch die Verwandten Abrahams dienten den Götzen. Die Anbetung des wahren Gottes war weithin unbekannt. Die Menschen brachten stattdessen dem Geschaffenen Ehre dar.

Haben sich nicht auch heutzutage die Menschen wieder ihre eigenen Götzen gemacht, denen sie letztlich Allmacht und Allwissenheit zuschreiben? Das sind Eigenschaften, die nur Gott zukommen.

1 Mose hat möglicherweise von 1686–1566 vor Christus gelebt.

Darum ist dieses erste Kapitel der Bibel ein Todesstoß für jeden Götzendienst und den Evolutionismus.

Gott hat uns Menschen – damals natürlich in erster Linie seinem irdischen Volk Israel – dieses Kapitel gegeben, um uns seine eigene Herrlichkeit und Schöpfermacht vor Augen zu stellen.

Dieses Kapitel ist nicht einfach eine historische Beschreibung der Erschaffung. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir hier keine Tatsachen fänden. Das Gegenteil ist der Fall. Gottes Wort ist vor allem eine Beschreibung von Tatsachen – und von Personen, und zwar hauptsächlich *einer* Person, nämlich der Person unseres Erlösers, unseres Herrn Jesus Christus. Ich möchte gleich zu Anfang aus dem Neuen Testament zeigen, dass all das, was ins Dasein gerufen worden ist, durch Ihn erschaffen wurde.

Der Schöpfer

Es gibt drei Stellen im Neuen Testament, die wir dazu aufschlagen wollen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist“ (Joh 1,1–3). Wir wollen diese Verse noch einmal lesen und *Sohn Gottes* statt *Wort* einsetzen – das können wir tun, weil es ja in Vers 14 heißt, dass das Wort Fleisch wurde und unter uns

wohnte. Dann lauten diese Verse wie folgt: „Im Anfang war der *Sohn Gottes*, und der *Sohn Gottes* war bei Gott [das bedeutet also, dass der Herr Jesus immer bei Gott war. Er selbst ist Gott und hat somit keinen Anfang. Bevor Er auf die Erde kam, war Er bei Gott]. Der *Sohn Gottes* war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch den *Sohn Gottes*, und ohne den *Sohn Gottes* wurde auch nicht eins, das geworden ist.“ Ein Name des Herrn Jesus ist „das Wort“ oder auch „das Wort Gottes“. So wird Er in Offenbarung 19,13 genannt.

Er ist das Wort Gottes, die göttliche Person, durch die Gott sich offenbart hat. Durch Ihn hat Gott sich uns Menschen *mitgeteilt*. Wir würden über Gott nichts wissen, wenn der Herr Jesus Gott nicht offenbart hätte. Das war nicht erst der Fall, als Er auf die Erde kam, sondern das war bereits zur Zeit des Alten Testaments so, ja, seitdem es Geschöpfe gibt, denen Gott sich offenbart hat. So können wir verstehen, dass Johannes schreibt, dass alles durch Ihn geworden ist. Der Herr Jesus selbst hat alles in der Kraft seiner eigenen Person ins Dasein gerufen.

Nun eine zweite Stelle in Kolosser 1, die uns das beschreibt und bestätigt: „Der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung [als der Herr Jesus in die Schöpfung eintrat, nahm Er den ersten Platz vor allen Geschöpfen ein]. Denn durch ihn [in der Kraft seiner Person] sind alle Din-

ge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen“ (V. 15.16).

Eine dritte Stelle in Hebräer 1: „Nachdem Gott … ehemals zu den Vätern geredet hat …, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat“ (V. 1.2). Gott hat durch seinen Sohn, den Herrn Jesus, die Welten gemacht. Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt 1. Mose 1 lesen, kann es nicht anders sein, als dass die Person des Herrn Jesus uns größer wird. Wie erhaben ist der Sohn Gottes, denn Gott hat alles Erschaffene in der Person des Sohnes ins Dasein gerufen!

Die Erschaffung von Himmel und Erde

Wie einfach lautet die Beschreibung in Vers 1: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Ohne jeden Beweis der Existenz Gottes beginnt der Schreiber seinen inspirierten Bericht. In schlichten Worten – im Hebräischen sind es sieben Wörter – wird die Erschaffung von Himmel und Erde mitgeteilt.

Im Anfang: Viele Wissenschaftler, die an die Schöpfung glauben, sind heute der Meinung, dass das Weltall recht jung ist, und zwar etwas mehr als 6000 Jahre. Viele gehen daher davon aus, dass Himmel und Erde noch recht jung sind.

Die sogenannte Lückentheorie

Manche Ausleger gehen davon aus, dass zwischen Vers 1 und Vers 2 ein undefiniert langer Zeitraum liegt. Während dieser Zeit hätten Katastrophen stattgefunden, die dazu geführt hätten, dass die Erde „wüst und leer“ wurde. Sie nehmen an, dass in dieser Zeit der Fall Satans liegen könnte, der auf geheimnisvolle Weise in Jesaja 14 und Hesekiel 28 beschrieben wird. Diese sogenannte Lücken- oder Restitutionstheorie ist jedoch umstritten und wirft manche Fragen auf. Ich gehe hier nicht näher darauf ein, halte es aber für sehr unwahrscheinlich, dass diese Theorie zutrifft. Wer sich näher damit beschäftigen möchte, dem empfehle ich in der Fußnote zwei Bücher, die das Thema ausführlich behandeln.[2]

Der Geist Gottes schwebt über den Wassern

Dann wird uns unvermittelt gezeigt, wie der Geist Gottes sich mit der Erde beschäftigt. Uns geht es hier in erster Linie um die historische Auslegung, nämlich um die Frage: Wie ist das damals wirklich geschehen? Dennoch möchte ich an dieser Stelle kurz auf die prophetische oder vorbildliche Bedeutung eingehen und eine Anwendung auf die Bekehrung eines Menschen machen. Jeder Mensch ist

2 Siehe dazu Wiskin, R.: *Die Bibel und das Alter der Erde*, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1996, S. 18–23. Siehe auch vom Stein, A.: *CREATIO – Biblische Schöpfungslehre*, Daniel-Verlag, Lychen 2016, S. 28–30.

von Natur aus durch die Sünde in einem Zustand der Verwüstung. Doch es ist der Geist Gottes, der sich mit dem Menschen beschäftigt. Es heißt hier, dass der Geist Gottes über den Wassern schwebte. Das weist darauf hin, dass Gott im Begriff stand, ein gewaltiges Werk auszuführen. Was wird Gott aus dieser ungeordneten, in tiefe Dunkelheit gehüllten Erde machen?

Es werde Licht – der erste Tag

„Und Gott sprach: Es werde Licht" (V. 3). So muss auch jeder Mensch Licht bekommen! Licht über Gott! Wer ist eigentlich Gott? Das ist eine Frage, die viele brennend interessiert, die aber die meisten der Menschen für sich falsch beantworten. – Wer ist eigentlich Gott? Wer bin ich? Dass doch den Menschen die Augen aufgingen, dass sie doch Licht empfingen und sehen könnten. Ja, dass sie die Wahrheit über Gott und über sich selbst kennenlernten! Das ist der einzige Weg, auf dem ein Mensch zur Erkenntnis seiner Sünde kommt und zu Gott zurückfindet. Gott ist es, der sich mit dem verlorenen Menschen beschäftigt.

So befasst sich Gott hier mit der Erde, die wüst und leer ist. Zuerst muss die völlige Finsternis durchbrochen werden. „Es werde Licht! Und es wurde Licht." War das Licht nicht bereits in Vers 1 vorhanden? Gott ließ das Licht in die Finsternis eindringen. So heißt es im Neuen Testament, dass Er sprach: „Aus Finsternis leuchte Licht" (2Kor 4,6).

Wir finden das Wort „Licht“ mehr als hundertmal in der Bibel. Eine sehr wichtige Aussage wird über das Licht wird in 1. Johannes 1,5 gemacht, wo es heißt, dass Gott Licht ist. Licht gehört zum Wesen und Charakter Gottes. Das Licht ist auch ein Symbol für das Wesen der Kinder Gottes (Mt 5,14). Gläubige sind Kinder des Lichts (Eph 5,8); sie haben durch die neue Geburt teil an der göttlichen Natur (2Pet 1,4).

„Und Gott schied das Licht von der Finsternis“ (V. 4). Licht und Finsternis sind in der Bibel unüberbrückbare Gegensätze. So finden wir gleich von Anfang an diese klare Trennung von Licht und Finsternis – eine Unterscheidung, die sich durch die ganze Bibel hindurchzieht, bis Offenbarung 21. Oft werden Licht und Finsternis in der Bibel zusammen in einem Vers genannt (53-mal). Gott trennte am zweiten Tag das Licht von der Finsternis.

Darin liegt eine wichtige Belehrung für uns. Der Prophet Jesaja hat einmal ausgerufen: „Wehe denen, die das Böse gut nennen, und das Gute böse; die Finsternis zu Licht machen, und Licht zu Finsternis“ (5,20). Licht und Finsternis sind zwei Bereiche, die klar voneinander getrennt sind. Wir können diese Trennung in unserem Leben nicht deutlich genug vollziehen. Gott ist Licht. Er bewohnt nicht nur ein unzugängliches Licht (1Tim 6,16), sondern Er ist selbst Licht (1Joh 1,5). In Psalm 104,2 heißt es von Gott: „Du, der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand.“ Ist es nicht eine gewaltige Botschaft, dass

Gott Licht ist und dass Er dort, wo völlige Finsternis herrscht, Licht geben will?

„Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht“ (V. 5). Es vergeht kein Tag und keine Nacht, wo wir nicht daran erinnert werden. In diesem Vers ist zum ersten Mal von einem Abend die Rede. Der Abend ist der Beginn der Nacht. Die Nacht endet morgens. Darum wird jeweils zuerst der Abend genannt. Mit dem ersten Abend und der darauffolgenden Nacht ist der erste gesamte Tag vollständig. Das Werk Gottes am *ersten Tag* ist vollendet. Mit dem nächsten Morgen beginnt der zweite Tag.

Gottes Schöpfermacht

Weder in Bezug auf den ersten noch auf den zweiten Tag lesen wir, dass Gott „geschaffen“ hätte. Er hat „nur“ gesprochen. Elfmal heißt es in diesem Kapitel: „Und Gott sprach“. Empfinden wir das Majestätische dieses Ausdrucks? Gott hat erschaffen, indem Er sprach. So heißt es in Psalm 33,6.9: „Durch das *Wort* des HERRN sind die Himmel gemacht worden, und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes … Denn er sprach, und es war; er gebot, und es stand da.“ Welch geringe Vorstellung haben wir von der Schöpferkraft und der Herrlichkeit Gottes! Gott braucht keine Jahrmillionen, auch keine tausend Jahre, um etwas zu schaffen. Was wir hier in diesem Kapitel beschrieben finden, ist jeweils an

einem Tag geschehen. Gott sprach im Bruchteil einer Sekunde, und in demselben Augenblick waren wunderbare Werke erschaffen. Gott braucht keine „Zeit“. Er spricht, und es ist da.

Die einzelnen Tage waren normale Tage, wie wir sie heute kennen. Die Schrift gibt uns keinerlei Hinweise dafür, dass diese Tage symbolisch gemeint sein könnten. Vielleicht mag jemand einwenden: Ja, aber Sonne und Mond waren doch noch gar nicht gemacht! Wie kann es denn bereits an den ersten drei Tagen Tag und Nacht gegeben haben? Handelt es sich nicht doch um symbolische Zeiträume?

Nun, für das Abwechseln von Tag und Nacht ist nicht unbedingt die Sonne erforderlich. Was nötig ist, sind eine Lichtquelle und eine rotierende Erde. Tag und Nacht entstehen nämlich dadurch, dass die Erde sich einmal am Tag um ihre eigene Achse dreht, und genau das war bereits an den ersten drei Tagen der Fall. Nicht nur die rotierende Erde war bereits am ersten Tag vorhanden, sondern auch das Licht. Dass Gott am vierten Tag die Sonne dazu bestimmt hat, den Tag zu beherrschen, ist eine völlig andere Sache.

Die Tage in diesem Kapitel werden durch die Aufeinanderfolge von Tag und Nacht gebildet, wie wir sie bis heute kennen. Für die Umdeutung der Schöpfungstage in Zeitperioden gibt die Bibel keinerlei Hinweise. Im Gegenteil, wir lesen zu der

Erschaffung in sechs normalen Tagen in 2. Mose 20,11 in Verbindung mit der Gesetzgebung ausdrücklich: „Denn in *sechs Tagen* hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist."

Der zweite Tag

Wir kommen jetzt zum zweiten Tag. An diesem Tag hat Gott die Ausdehnung oder Atmosphäre gebildet, indem Er die Wasser von den Wassern trennte. Er nannte die Ausdehnung „Himmel". In Vers 2 haben wir gesehen, dass die ganze Erde vollständig mit Wasser umhüllt war. Hier trennt Gott innerhalb der Wasser. Vielleicht müssen wir uns das so vorstellen, dass riesige Wassermengen als eine Art Wasserdampf nach oben geschleudert wurden. Wissenschaftler haben darauf hingewiesen, dass es durchaus möglich ist, dass die Atmosphäre diese Wasser zu tragen vermochte. Das waren also nicht einfach Wolken, denn dann würde hier nicht von einer Scheidung der Wasser die Rede sein. Das restliche Wasser bedeckte weiterhin die gesamte Erde.

Als Gott die Erde durch die Sintflut verdarb, müssen diese gewaltigen Wassermassen wohl auf die Erde herabgestürzt sein. Wir lesen nämlich in 1. Mose 7,11: „Im sechshundertsten Lebensjahr Noahs, im zweiten Monat, am siebzehnten Tag des Monats, an diesem Tag brachen auf alle Quellen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels

öffneten sich.“ Den Ausdruck „die Fenster des Himmels öffnen“ finden wir nur noch einmal im Wort Gottes, und zwar im übertragenen Sinn, wo Gott davon spricht, große Segnungen zu geben (Mal 3,10). In Verbindung mit Regen haben sich die „Fenster des Himmels“ nur bei der Sintflut geöffnet. Daraus können wir den Schluss ziehen, dass dieser Wasserdunst, diese Wasser oberhalb der Ausdehnung, also gewaltige Wassermassen, auf die Erde herabkamen. Gott hat diese Wassermassen am zweiten Tag auf die Atmosphäre gelegt. Dadurch ist der atmosphärische Himmel entstanden.

Die Bildung dieser Dampfhülle über der Ausdehnung ist eine gute Erklärung dafür, dass es vor der Sintflut ein völlig anderes Klima auf der Erde gegeben hat, und zwar mit einer sehr üppigen Vegetation. Die Einstrahlung der Sonne wurde zwar durch die Dampfhülle hindurchgelassen, aber nicht in der Weise reflektiert, wie das heute der Fall ist. Das führte zu einer Art Treibhauseffekt. Man kann sich gut vorstellen, dass die Wälder, die schließlich bei oder nach der Flut zur Bildung der Kohlevorkommen geführt haben, vor der Flut sehr üppig gewachsen sind.

Drei Himmel im Wort Gottes

Vielleicht kann ich an dieser Stelle kurz bemerken, dass wir in der Bibel drei verschiedene Bedeutun-

gen des Wortes „Himmel“ finden. Die erste Bedeutung ist der atmosphärische Himmel, wie er uns hier in 1. Mose 1 beschrieben wird. Die zweite Bedeutung ist der Sternenhimmel (das Universum oder der interstellare Raum), und die dritte Bedeutung ist das Paradies, von dem der Apostel Paulus in 2. Korinther 12 schreibt und in das er entrückt worden war.

Der dritte Tag

Am dritten Tag beschäftigt Gott sich weiter mit der Erde, und zwar mit den Wassern unterhalb der Ausdehnung, die bis dahin noch die gesamte Erde bedeckten (V. 9). Gott sammelt sie an einen Ort. Damit bleibt das Meer ein zusammenhängendes Ganzes. Die Weltmeere, wie wir sie heute kennen, sind erst später entstanden. Die Erde, das Festland, kommt zum Vorschein, und zwar ebenfalls als ein zusammenhängendes Ganzes, als *ein* Kontinent.

Die Kontinentalverschiebung hat nach Ansicht vieler Wissenschaftler erst zu einem viel späteren Zeitpunkt stattgefunden. Wer sich die Mühe macht und einen Globus betrachtet, sieht deutlich, dass beispielsweise die Kontinente Südamerika und Afrika zusammengehört haben können. Sie passen ziemlich genau ineinander. Die Kontinentalverschiebung hat möglicherweise erst als eine Folge der Sintflut stattgefunden. Ein Vers in 1. Mose 10 ermutigt uns zu dieser Auslegung: „Der Name des

einen war Peleg [= Teilung], denn in seinen Tagen wurde die Erde geteilt [oder verteilt]“ (V. 25).

Gott gibt nun dem Trockenen und dem Wasser jeweils Namen: „Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meere [oder Weltmeer]. Und Gott sah, dass es gut war“ (V. 10). Das trockene Festland ist zum Vorschein gekommen, und zwar mit all seinen Bergen, Tälern, Ebenen, Seen, Sümpfen, Strömen und Flüssen. Eine gewaltige Landschaft ist sichtbar geworden, allerdings gibt es noch keine Pflanzen und Bäume, geschweige denn Tiere und Menschen.

An diesem Tag spricht Gott zweimal. In Vers 11 gebietet Er der Erde, Gras hervorsprossen zu lassen, Kraut, das Samen hervorbringt, Fruchtbäume, die Frucht tragen nach ihrer Art. Gras, Kraut und Fruchtbäume werden erwähnt. Damit nimmt das Wort Gottes eine Dreiteilung der gesamten Pflanzenwelt vor, wie sie für die Ernährung des Menschen und der Tiere von Bedeutung ist.

Erstens das Gras. Dieses Wort wird auch übersetzt mit „Grün“. Gras dient hier als Gattungsname für alle Gräser und die blütenlosen Pflanzen. Zweitens die Kräuter, wobei hier unter Kraut die verschiedenen Staudengewächse, Gemüsearten und vor allem Getreide zu verstehen sind. Wir werden später sehen, dass Gott am sechsten Tag das „grüne Kraut“ als Nahrung für die Tiere bestimmt und das „Kraut“

für den Menschen. Den Hauptanteil unserer täglichen Nahrung bilden die Gemüse und die Getreideerzeugnisse, abgesehen von Fleisch, das Gott dem Menschen jedoch erst nach der Sintflut zur Nahrung gegeben hat (1Mo 9). Drittens die Baumfrüchte, die dem Menschen zur Speise dienen.

Wir sehen bei alledem, was wir bisher überdacht haben, wie das, was Gott hier tut, auf einen bestimmten Punkt hinausläuft. Gott bereitet die Erde als einen passenden Wohnort für den Menschen zu. Noch einmal: In Vers 1 wurde die Erde geschaffen. Ab Vers 3 wird die Erde zubereitet als Wohnort für den Menschen. Am dritten Tag wird das sehr deutlich. Nachdem nun die Erde sichtbar geworden ist, gebietet Gott der Erde, Pflanzen hervorzubringen. Die Beschreibung macht deutlich, dass das Ganze für den Menschen bestimmt ist. Das ist der Hauptgesichtspunkt des Schöpfungsberichts: Gott macht die Erde wohnlich für den Menschen.

Bis Vers 10 gibt es lediglich anorganische Materie. In Vers 11 sehen wir, wie Gott die Pflanzen erschafft. Welch einen großartigen Reichtum gibt es in der Pflanzenwelt! Wer versteht, dass all das aus der Hand des Herrn Jesus hervorgegangen ist, der kann nur über seine Schöpferherrlichkeit staunen.

Und wieder sagt Gott, dass es gut ist. Von diesem Tag heißt es zweimal, dass Gott sah, dass es gut war.

Der vierte Tag

Am vierten Tag macht Gott die Lichter. Hier in Vers 16 erfahren wir nun, dass Gott die beiden großen Lichter machte und ihnen eine Bestimmung zuwies. Das hier in den Versen 14 und 15 mit „Lichter" übersetzte Wort ist im Hebräischen „Lichtträger". Sonne und Mond üben eine Funktion aus, indem sie Licht ausstrahlen, wenn auch auf völlig unterschiedliche Weise.

Wir kehren zurück zu Vers 14. Dort werden drei Funktionen genannt, die Sonne und Mond erfüllen:

- Sie scheiden den Tag von der Nacht bzw. das Licht von der Finsternis (V. 18).
- Sie sind zu Zeichen, die der Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren dienen.
- Sie sollen auf die Erde leuchten.

Die Sonne leuchtet am Tag und der Mond in der Nacht. Außerdem sind die Gestirne zu *Zeichen*. Trifft das nur für Sonne und Mond zu? Die Sterne scheinen in diesen Versen vernachlässigt zu werden. Sie werden so ganz nebenbei erwähnt: „und die Sterne". Ob sie gar nicht an diesem Tag erschaffen worden sind? Ich nehme an, dass Gott sie in Vers 1 erschaffen hat. Sie werden hier nur so beiläufig erwähnt, weil die Hauptfunktion für den Tag und die Nacht von Sonne und Mond übernommen werden. Und doch sind

auch die Sterne zu Zeichen, und zwar der Größe und Allmacht Gottes (vgl. Ps 19,2–5).

Sie seien zu Zeichen

Ich möchte an dieser Stelle einige Informationen weitergeben, die mich selbst sehr beeindruckt haben. Sie vermitteln uns eine Vorstellung von der Herrlichkeit und Größe des Weltalls. Sonne, Mond und Sterne sind nämlich zuerst einmal Zeichen der Herrlichkeit und der Größe Gottes.

Heute schätzt man, dass unsere Milchstraße, das ist die Galaxie, zu der unser „kleines" Sonnensystem gehört, 300 Milliarden Sterne hat. Wollte jemand nur diese Sterne zählen, und er würde in einer Sekunde drei Sterne zählen, dann hätte er nach hundert Jahren erst drei Prozent gezählt. Das sind aber nur die Sterne unserer Milchstraße!

Nach aktuellen Schätzungen gibt es mehr als eine Billion Galaxien. Manchmal kommen diese Milchstraßen gehäuft vor. Es gibt ein Milchstraßensystem namens *Virgo*, das sage und schreibe aus 2500 Galaxien besteht. Jetzt stelle man sich vor, dass jedes Milchstraßensystem tatsächlich 300 Milliarden Sterne hat.

Nach aktuellen Schätzungen gibt es 10^{25} Sterne. Diese Größenordnungen übersteigen natürlich jedes Vorstellungsvermögen.

All das hat Gott geschaffen: „Durch das Wort des HERRN sind die Himmel gemacht worden, und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes“ (Ps 33,6) – allein durch *ein* Wort. Und der Schöpfer war unser Herr Jesus Christus, der vor 2000 Jahren in großer Armut, Niedrigkeit und Bescheidenheit auf unserer kleinen Erde gelebt hat. Kann man sich das vorstellen? Wie groß muss der Schöpfer sein, der durch ein Wort das Weltall ins Dasein rief, wenn das Weltall schon so unfassbar groß ist! Würde man die 10^{25} Sterne auf alle Menschen aufteilen, die augenblicklich auf der Erde leben (7,5 Milliarden Menschen), dann würden auf jeden Menschen etwa 1,3 Billiarden Sterne kommen.

Da denkt man zurück an das bekannte Kinderlied: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? ... Gott, der HERR, hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“ In Psalm 147,4.5 heißt es: „Der da zählt die Zahl der Sterne, sie alle nennt mit Namen. Groß ist unser Herr, und groß an Macht; seiner Einsicht ist kein Maß.“

In Jesaja 40,25.26 lesen wir: „Wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre?, spricht der Heilige. Hebt zur Höhe eure Augen empor und seht: Wer hat diese da geschaffen? Er, der ihr Heer herausführt nach der Zahl, ruft sie alle mit Namen: Wegen der Größe seiner Macht und der Stärke seiner Kraft bleibt keines aus.“

In 1. Mose 1 wird gesagt, dass Gott Sonne, Mond und Sterne an die Ausdehnung des Himmels setzte. Aus der Sicht des menschlichen Betrachters befinden sich die Lichter auch dort. Obwohl die Sonne ein recht kleiner Stern ist und der Mond ein noch viel kleinerer Trabant, werden Sonne und Mond doch die großen Lichter genannt. Sie sind groß aus Sicht der Erdenbewohner.

Gott selbst betrachtet nun das Schöpfungswerk dieses Tages, und wieder ist es gut.

Der fünfte Tag

Gott gebietet, dass die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen wimmeln sollen. „Wimmeln" bedeutet so viel wie „sich flink durcheinander bewegen". Nun tritt dynamisches, aktives Leben in Erscheinung. Die ersten lebendigen Wesen (oder Seelen) sind da. Besonders erwähnt werden die *Seeungeheuer*, hebr. *tannin* (wörtl. „die Langgestreckten"). Das sind möglicherweise die Meeressaurier und die Wale. Manche zählen auch die Krokodile dazu. Viele Arten von Fischen bevölkern nun das Meer.

Ebenfalls an diesem Tag erschafft Gott die Vögel. Die bunte Vogelwelt ist da. Zu den Vögeln gehören hier wohl auch die unterschiedlichsten Insekten mit Flügeln. Ihnen wird als Lebensraum die Ausdehnung des Himmels zugewiesen, das ist der atmosphärische Himmel.

Welch ein gewaltiges Schöpfungswerk Gottes, wenn wir an die große Anzahl der unterschiedlichen Meerestiere und die vielen Vögel und Insekten denken! Hat Gott sie nicht alle zur Freude des Menschen erschaffen? Was würde doch fehlen, wenn es keine Tiere auf der Erde gäbe!

Es fällt auf, dass Gott, nachdem Er in Vers 21 wieder festgestellt hat, dass alles gut war, zum ersten Mal segnet (V. 22). Er tut das im Blick auf die Vermehrung der Tiere, die normalerweise durch die Paarung geschieht. Die Fische sollen die Wasser in den Meeren füllen. Die Vögel sollen sich auf der Erde vermehren.

Der sechste Tag

Ein neuer und letzter Tag, an dem Gott erschafft, beginnt. Eng verknüpft mit der Erschaffung der Meerestiere und der Vögel ist nun die Erschaffung der Landtiere. Gott gebietet der Erde, lebendige Wesen hervorzubringen. Wieder finden wir – wie bei der Dreiteilung der Pflanzen am dritten Tag – eine Dreiteilung, nun die der Landtiere, in Vers 24: „Vieh und Gewürm und Getier der Erde".

Zuerst wird das Vieh genannt, das sind die zahmen, vierfüßigen Haustiere. Danach das Gewürm: Das sind die Reptilien (von *repere* = kriechen), also die Kriechtiere, dann gehören die Insektenlarven dazu und die Würmer. Schließlich

lesen wir vom Getier der Erde, das ist das frei umherschweifende Wild. Eine prachtvolle Schöpfung entfaltet sich vor unseren Augen. Doch das Entscheidende fehlt noch, die Krone der gesamten Schöpfung: *der Mensch*.

Die Erschaffung des Menschen

An diesem sechsten Schöpfungstag spricht Gott zweimal, wie es bereits am dritten Tag der Fall war. Es heißt hier, dass Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen" (V. 4). In diesem Augenblick nimmt die Menschheit ihren Anfang. Was für ein einzigartiger Augenblick. Auch jetzt spricht Gott. Doch Er gibt keinen allgemeinen Befehl, Er sagt auch nicht, dass die Erde (oder das Wasser) den Menschen hervorbringen soll. Nein, Gott spricht zuerst einmal zu sich selbst. Wie oft lesen wir im Alten Testament, dass Gott sagt „ich werde" oder „ich will". Doch hier sagt Er: „Lasst *uns*." Geht Gott mit sich selbst zu Rate?

Bei diesem Gespräch innerhalb der Gottheit handelt es sich weder um Überreste eines Vielgötterglaubens, wie uns manche glauben machen wollen, noch um die himmlische Hofhaltung Gottes, nämlich die Engel, wie die Juden meinten. Hier tritt zweifellos die Dreieinheit Gottes versteckt zutage. Wusstest du, dass es in Prediger 12,1 wörtlich heißt: „Gedenke deiner *Schöpfer* [Mehrzahl] in den Tagen deiner Jugendzeit"?

Gott spricht zu sich selbst, und das in der Mehrzahl. Sicher haben wir in diesen Kapiteln in dem Namen Elohim bereits einen Hinweis auf die Dreieinheit Gottes. Dieser Name kommt übrigens 33-mal in 1. Mose 1,1 bis 2,3 vor. Es ist der Name Gottes als souveräner Schöpfer.

Im Bild Gottes

Es heißt hier: „Lasst uns Menschen machen *in unserem Bild*“. Was ist das Bild Gottes? Weder der Ausdruck „Bild“ noch der Ausdruck „Gleichnis“, den wir gleich danach finden, bezieht sich auf die äußere Erscheinung des Menschen. Beide beschreiben das geistige Wesen des Menschen. Im allgemeinen Sprachgebrauch stellt ein Bild etwas vor, es vergegenwärtigt etwas. Wenn du beispielsweise einen Besuch in Leipzig machst und bei einem Rundgang in der Innenstadt zur Thomaskirche kommst, so siehst du dort ein Standbild Johann Sebastian Bachs. Vielleicht sagt jemand: „Das ist ja Bach!“ Jeder weiß sofort, was gemeint ist. Natürlich ist das Standbild nicht Bach, wohl aber eine gute Abbildung dieses großen Musikers. Diese Statue repräsentiert ihn eben.

So ist das auch bei dem Menschen, den Gott erschaffen hat. Niemand kann Gott in seiner Gottheit sehen, Er ist unsichtbar. Dennoch ist der Mensch das Bild Gottes, er repräsentiert Gott, und zwar vor der gesamten Schöpfung. Gott ist der abso-

lute Herrscher über das Weltall einschließlich der unsichtbaren Himmel mit all den vielen Engeln. So sollte auch der Mensch alleiniger Herrscher über die Erde sein. In diesem Sinn repräsentiert er Gott. Er ist der Statthalter Gottes im Blick auf die irdische Schöpfung. In vollkommenem Sinn wird von dem Herrn Jesus in Kolosser 1,15 gesagt, dass Er „das Bild des unsichtbaren Gottes" ist. Er hat uns Menschen Gott in einzigartiger Weise repräsentiert. Er konnte das tun, weil Er nicht nur Mensch, sondern gleichzeitig Gott war, „Gott, gepriesen in Ewigkeit" (Röm 9,5), Gott, offenbart im Fleisch (1Tim 3,16).

Nach dem Gleichnis Gottes

Gott hat den Menschen aber auch nach seinem *Gleichnis* erschaffen. „Gleichnis" bezieht sich auf die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit des Menschen mit Gott. Die geistigen Eigenschaften des Menschen sind nämlich ein Schatten der Eigenschaften Gottes. „Gleichnis" bezieht sich unter anderem auch auf die Reinheit und Sündlosigkeit des Menschen vor dem Sündenfall. Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen (Pred 7,29). Wir würden zu weit gehen, wenn wir sagen würden, dass der Mensch heilig war wie Gott oder wie der Herr Jesus in seiner Menschheit (vgl. Lk 1,35). Im Neuen Testament werden allerdings die Gläubigen, die durch das Blut Christi gewaschen und für Gott abgesondert sind, sehr oft „Heilige" genannt. Sie

haben durch das neue Leben und den innewohnenden Heiligen Geist eine innere Kraft, das Böse zu meiden und abzustoßen.

Was für eine erhabene Schöpfung Gottes ist doch der Mensch! Gott hat ihn als sein moralisches Ebenbild und als seinen Repräsentanten gegenüber der sichtbaren Schöpfung erschaffen. Der Mensch ist wirklich die Krone der irdischen Schöpfung Gottes. Sollten wir Gott als unserem Schöpfer nicht täglich dafür danken, dass Er uns auf eine wunderbare Weise erschaffen hat (vgl. Ps 139,13–16)? Gefallene Menschen danken Ihm nicht dafür, doch wir als erlöste Menschen wollen es tun.

Die Tatsache, dass der Mensch am sechsten Schöpfungstag in vollkommener Weise aus der Hand Gottes hervorgegangen ist, macht die besondere Würde und Erhabenheit des Menschen aus. Es ist gut, sich das immer wieder bewusst zu machen. Der Mensch ist durchaus nicht das Produkt einer Jahrtausende oder Jahrmillionen langen Entwicklung.

Schauen wir nicht hin und wieder mit Verachtung auf bestimmte Menschen? Selbst der gefallene Mensch trägt noch das Bild Gottes. Wir sollten jedem Menschen als Geschöpf Gottes mit Ehrerbietung begegnen. Wer einen Menschen verachtet, verachtet damit letztlich den Schöpfer, der ihm das Leben gegeben hat (Spr 14,31; 17,5). Der Apostel

Petrus schreibt in seinem ersten Brief in Kapitel 2: „Erweist allen [Menschen] Ehre“ (V. 17).

Wir wollen auch beachten, dass Gott den Menschen, bestehend aus Mann und Frau, als eine feste Einheit erschaffen hat. In 1. Mose 5,2 werden sie zusammen *Mensch* genannt. Das zeigt, dass Adam und Eva zusammen *einen* Menschen bildeten. In 1. Mose 2 werden wir sehen, dass sie *ein* (oder: *zu einem*) Fleisch wurden. Es führt jetzt zu weit, ausführlich auf die vorbildliche Bedeutung dieses Kapitels einzugehen. Dennoch wollen wir darauf hinweisen, dass Adam ein Vorbild von Christus ist. In Epheser 5 sagt der Apostel Paulus, dass das Geheimnis der Einheit von Mann und Frau ein Bild ist von Christus und seiner Gemeinde (Versammlung, Kirche).

Nun segnet Gott auch den Menschen (V. 28). Danach macht Er Adam und Eva mit den Aufgaben vertraut, die Er für sie vorgesehen hat. Die nun folgenden fünf Aufforderungen ergehen an Mann und Frau gemeinsam. Sie erfüllen diese Aufgaben in einem Team, wobei der Mann letztlich die Führung hat, denn Eva ist Adam ja als eine Hilfe gegeben. Wir werden das in Kapitel 2 noch sehen.

Welche Aufträge gibt Gott Adam und Eva?

- Erstens sollen sie *fruchtbar* sein. Das bezieht sich hier zuerst einmal auf die natürliche Vermeh-

rung des Menschen. Darüber hinaus denken wir auch daran, dass wir berufen sind, Frucht für Gott zu bringen. Um diese Frucht bemüht sich Gott bei den Menschen.

- Sie sollten sich zweitens *vermehren*. Wo Leben ist, nimmt dieses Leben zu, ob nun durch Vermehrung oder durch Wachstum oder Ausdehnung. Kennen wir die geistliche Vermehrung? Ist es uns zum Beispiel ein Anliegen, dass wir Menschen zum Herrn führen und dass sie geistlich wachsen und wieder andere zum Herrn führen?

- Drittens heißt es: „*Füllt* die Erde." Diesem Auftrag Gottes ist der Mensch nachgekommen. Heute gibt es mehr als sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Wir könnten in übertragener Bedeutung hinzufügen: Füllt meinen Himmel! Was für ein Vorrecht ist es für Eltern, wenn sie Kinder für den Herrn erziehen dürfen!

- Viertens lesen wir, dass Adam und Eva sich die Erde *untertan machen* sollten. Gott setzt die beiden damit als Haupt über die gesamte irdische Schöpfung. Darin ist der Auftrag enthalten, sich auf liebevolle Weise allen Lebewesen zuzuwenden. Adam und Eva bilden zusammen das Haupt der Schöpfung. Gott hat ihnen alles unterstellt, damit sie für alles sorgen würden.

- Die letzte Aufforderung lautet: „Und *herrscht* über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen." Herrschaft ist im positiven Sinn die Aufrechterhaltung göttlicher Ordnungen. In Kapitel 2 werden wir sehen, wie Adam diese Herrschaft ausübte, als er allen Tieren Namen gab.

Die beiden vorletzten Verse dieses Kapitels zeigen, dass Gott dem Menschen das Kraut und die Baumfrüchte zur Speise gibt und den Tieren das grüne Kraut. Menschen haben vor der Sintflut kein Fleisch verzehrt. Erst in 1. Mose 9,3 heißt es, dass Gott alles in die Hände des Menschen gegeben hat und dass alles, was sich regt, was da lebt, ihm zur Speise sein sollte.

Abschließend betrachtet Gott nun das gesamte Werk dieser sechs Tage: „Und siehe, es war sehr gut." Damit ist das Schöpfungswerk Gottes, wie es hier beschrieben wird, beendet. Gott hat nicht nur einen Plan, all das zu schaffen, was wir in diesem Kapitel gefunden haben, Er hat auch Freude an allem, was Er geschaffen hat. Mit Befriedigung stellt Er fest, dass alles *sehr gut* ist.

Gott ruht am siebten Tag

„So wurden vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer" (1Mo 2,1). Die Schöpfung war in voll-

kommener Harmonie mit Gott. Dem Schöpfungswerk Gottes war nichts hinzuzufügen, wie der Prediger es ausgedrückt hat: „Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird: Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen; und Gott hat es so gemacht, damit man sich vor ihm fürchte“ (3,14). Die Schöpfung Gottes zeichnet sich durch eine große Mannigfaltigkeit an Himmelskörpern, an Pflanzen und an allen möglichen Tieren aus. Und alles ist so geschaffen, dass die Erde ein optimaler Aufenthaltsort für den Menschen ist.

So ruhte Gott jetzt nach vollbrachtem Werk. Es blieb nur noch übrig, dass Gott den siebten Tag segnete und ihn heiligte. Der siebte Tag – später in 2. Mose 16 *Sabbat* genannt – nimmt eine besondere Stellung innerhalb der Tage ein. Hier finden wir das erste Mal den Begriff der Heiligung. Gott sonderte den siebten Tag für einen speziellen Zweck ab, nämlich als einen Tag der Ruhe und der Freude des Menschen an der vollbrachten Arbeit. Darin liegt wieder eine tiefe Weisheit verborgen. Wir Menschen brauchen nach einer Zeit der Arbeit eine Zeit der Ruhe und der Entspannung, die wieder zu erneuter Freude an der Arbeit führt.

Hat der Mensch vor dem Sündenfall auch den Sabbat gefeiert? Die Schrift berichtet nichts darüber.

Wie lange wird Gott sich an dieser Ruhe und seiner Schöpfung erfreuen können?

Der Mensch und sein Umfeld (1. Mose 2) – ein zweiter Schöpfungsbericht?

Vor einiger Zeit erzählte ein Mädchen in einer Jugendstunde, dass die Klasse gerade im Religionsunterricht 1. Mose 2 durchgenommen habe und die Lehrerin gesagt habe, dass es in diesem Kapitel um einen völlig anderen Schöpfungsbericht gehe als in 1. Mose 1. Vielleicht bist du ebenfalls schon einmal mit dieser Aussage konfrontiert worden. Was gibst du dann als Antwort? Wir wollen uns unter anderem jetzt auch mit dieser Frage beschäftigen: Handelt es sich hier um einen völlig anderen Bericht oder um eine Ergänzung zu Kapitel 1?

Eins ist jedenfalls klar: Die Kenntnis von Kapitel 1 wird vorausgesetzt, wenn wir Kapitel 2 lesen. Um es gleich vorweg zu sagen: Ab Vers 7 wird die Erschaffung von Adam und Eva gleichsam mit einer Lupe betrachtet.

Einteilung des Kapitels

In 1. Mose 2 wird uns gezeigt, in welche Beziehungen Gott den Menschen gestellt hat. Wir können das Kapitel grob wie folgt einteilen:

- Die Beziehung des Menschen zu Gott, was aus der genauen Beschreibung der Erschaffung Adams hervorgeht – diese Beschreibung ist ausführlicher als in Kapitel 1 (V. 4–7)

- Die Beziehung des Menschen zu der Schöpfung, die ihn umgibt – die Bildung des Gartens Eden – Adam wird in den Garten gesetzt (V. 8–20)
- Die Beziehung Adams zu seiner Frau – die Erschaffung Evas (V. 21–25)

Der Doppelname „Gott der HERR“

Was uns auffällt und was oft als Argument dafür gebraucht wird, dass es sich hier um einen zweiten Schöpfungsbericht handle, ist die Tatsache, dass wir ab Vers 4 den Namen „Gott der HERR“ finden. Darin unterscheidet sich dieser Bericht tatsächlich von dem Bericht in Kapitel 1, denn dort finden wir den Namen „Gott“ (hebr. *Elohim*) 33-mal. *Elohim* ist Gott in seiner Absolutheit als Schöpfer. In Kapitel 2 finden wir elfmal den Namen „Gott der HERR“. Manche Bibelübersetzungen haben hier den Namen „Jehova“ oder „Jahwe“ in der Bedeutung von „der Ewige“. Die französische Bibelübersetzung von John Nelson Darby gibt diesen Namen Gottes ebenfalls mit „L‘Eternel“, das heißt „der Ewige“, wieder.

HERR bedeutet also „der Unwandelbare, der Immer-Seiende“. Das ist ein Gott, der niemals seine Absichten und Pläne ändert, der sich immer treu bleibt – auch in seiner Beziehung zum Menschen. Es ist nicht ohne Sinn, dass der Geist Gottes, der Mose inspiriert hat, diesen Namen hier so oft gebraucht. Wie töricht ist die Behauptung, der Be-

richt in Kapitel 2 stamme aus einer anderen Quelle, bloß weil ein anderer Name Gottes gebraucht wird.

Dieser majestätische, erhabene Schöpfer-Gott ist zugleich der HERR, der sich in Liebe zu uns Menschen herabneigt. Es ist auffallend, dass Gott sich selbst zuerst in 1. Mose 15,7 mit dem Namen HERR nennt. Dort sagt Gott zu Abraham: „Ich bin der HERR, der dich herausgeführt hat aus Ur in Chaldäa, um dir dieses Land zum Besitz zu geben." Hier wird die Bedeutung dieses Namens sehr klar. Gott offenbarte sich Abraham als der Gott, der erhaben im Himmel thront und der sich zugleich zu einem einzelnen Menschen herabbeugt und zu ihm darüber spricht, dass Er ihn herausgeführt hat. Gott ist ein Heiland-Gott (vgl. 1Tim 2,3). Das wird noch klarer, wenn wir das zweite Buch Mose aufschlagen, das Buch der Erlösung, wo Gott sich einem ganzen Volk zuwendet, um dieses Volk durch mächtige Wunder und Zeichen aus Ägypten herauszuführen.

Als Gott sich Mose zu erkennen gab, sprach Er ihn mit den Worten an: „‚Ich bin' hat mich zu Euch gesandt ... So sollst du zu den Kindern Israel sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, und das ist mein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht" (2Mo 3,14.15). Der HERR ist der Gott, der damals ein ganzes Volk erlöste.

Der Name „Jesus“

Es ist nicht von ungefähr, dass unser Erlöser den Namen *Jesus* trägt, denn Jesus ist die griechische Form des Namens *Josua*, oder, wenn man ihn vollständig ausspricht, *Jehoschua*. *Jesus* heißt also „der HERR ist Rettung“. Die Bedeutung des hebräischen Namens „JHWH“ ist also in dem Namen des Herrn Jesus enthalten: Jesus, der Heiland der Welt, der sich in beispielloser Liebe und Erniedrigung dem Menschen zugewandt hat. So finden wir hier in der Namensnennung „Gott der HERR“ einen Schlüssel zum besseren Verständnis dieses Berichts. Mose beschreibt Gott als den HERRN, der sich besonders mit dem Menschen beschäftigt.

Die Geschichte des Himmels und der Erde

Nun stoßen wir jedoch auf zwei Verse, die nicht leicht zu verstehen und auch nicht einfach auszulegen sind. Wir wollen uns den Text genau ansehen: „Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden, an dem Tag, als Gott der HERR Erde und Himmel machte, und ehe alles Gesträuch des Feldes auf der Erde war, und ehe alles Kraut des Feldes sprosste; denn Gott der HERR hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen“ (V. 4.5).

Manche verstehen den Satz „Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen

wurden“ so, dass er noch zum vorhergehenden Bericht gehört. Man kann den Ausdruck „Geschichte“ aber auch so verstehen, dass damit die folgende „Geschichte“ oder „Geschichtsschreibung“ gemeint ist, nämlich das, was mit dem Himmel und der Erde einschließlich des Menschen weiterhin geschehen ist.

So lesen wir beispielsweise in 1. Mose 6, wo Mose die *Geschichte* Noahs berichtet: „Dies ist die Geschichte Noahs: Noah war ein gerechter, vollkommener Mann unter seinen Zeitgenossen; Noah wandelte mit Gott. Und Noah zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet“ (V. 9.10). Dann folgt eine ausführliche Beschreibung des weiteren Lebens Noahs und seiner Söhne (nicht der Geburt Noahs, denn die wird bereits in Kapitel 5 erwähnt). In diesem Sinn finden wir also ab Kapitel 2,4 eine Beschreibung dessen, was weiterhin mit dem Himmel und der Erde geschehen ist: in Kapitel 2 die ausführliche Beschreibung der Erschaffung des Menschen, in Kapitel 3 den Sündenfall und in Kapitel 4 die Geburt der ersten Kinder Adams und Evas usw. Das alles hat sich weiter entwickelt aus dem, was Gott gemacht hat. Diese Geschichte wird hier beschrieben.

An dem Tag

In Vers 4 ist dann die von „dem Tag“, an dem „Gott der HERR Erde und Himmel machte.“ Den Ausdruck

„an dem Tag“ könnte man als einen Gegensatz zu Kapitel 1 verstehen. Man kann ihn aber genauso gut mit „zur Zeit“ übersetzen (Hermann Menge). Himmel und Erde und alles, was auf ihr ist, sind ja nicht an einem Tag erschaffen worden, sondern an sechs Tagen.

Ehe alles ...

Im nächsten Vers heißt es dann weiter: „... und ehe alles Gesträuch des Feldes auf der Erde war, und ehe alles Kraut des Feldes sprosste“. Hier geht es nicht um einen Zeitpunkt vor der Erschaffung des Gesträuchs und des Krautes. Die Pflanzenwelt kam am dritten Tag zum Vorschein (1Mo 1,11.12), als Gott zu der Erde sprach. Es geht darum, dass das Gesträuch des Feldes noch nicht „war“ oder „geworden war“ im Sinn von „gewachsen war“.

Wir wollen auch beachten, dass es das „Gesträuch *des Feldes*“ ist, und nicht „der *Erde*“, das ist ein wichtiger Unterschied. Ein Feld ist „bebaute, kultivierte Erde“. Weiter heißt es: „Und ehe alles Kraut des Feldes sprosste“. Hier wird es eigentlich noch deutlicher. Zum Wachsen und Sprossen von Gesträuch und Kraut (diverse Gemüse- und Getreidesorten) ist es erforderlich, dass die Pflanzen kultiviert werden. Es geht also darum, dass Gesträuch und Kraut noch nicht kultiviert waren. Zur Kultivierung von Pflanzen sind nämlich zwei entscheidende Dinge nötig: Man braucht erstens

Feuchtigkeit und zweitens Personen, die die Arbeit tun. Beides gab es noch nicht. „Denn Gott der HERR hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen." Das macht deutlich, dass diese wenigen Verse überhaupt keinen Widerspruch zu 1. Mose 1 bilden, sondern eine genaue Ergänzung sind. Sie führen den Gedanken weiter und zeigen uns, was Gott weiterhin getan hat.

Ein Dunst stieg auf

„Ein Dunst aber stieg auf von der Erde und befeuchtete die ganze Oberfläche des Erdbodens" (V. 6). Wenn es bisher auch nicht geregnet hatte, so heißt das jedoch nicht, dass die Pflanzen, die am dritten Tag zum Vorschein kamen, ohne Wasser waren. Durch den aufsteigenden Dunst war genügend Feuchtigkeit vorhanden. Aufgrund dieser Stelle allerdings den Schluss zu ziehen, es habe bis zur Flut nicht geregnet – was manche annehmen –, ist nicht zwingend, auch wenn die Bibel nicht ausdrücklich von Regen vor der Flut berichtet. Es gibt in diesem Zusammenhang einen bemerkenswerten Vers in Hiob 36, wo Elihu von Gott sagt: „Denn er zieht Wassertropfen herauf; vom Dunst, den er bildet, träufeln sie als Regen, den die Wolken rieseln und tropfen lassen auf viele Menschen" (V. 27.28). Das ist übrigens die einzige Stelle, wo dasselbe hebräische Wort für „Dunst" sonst noch im Alten Testament vorkommt.

Die Bildung des Menschen

„Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele“ (V. 7). Der Mensch, Adam, wurde erschaffen, indem Gott in ihn hauchte. Man braucht sich das nicht so vorzustellen, dass Gott zuerst einmal den Körper Adams aus Staub oder Lehm gebildet und dann in ihn gehaucht hätte. Die Erschaffung Adams hat in einem denkbar kurzen Augenblick stattgefunden.

Unser Körper ist ein materieller Körper, Staub vom Erdboden. Öfter lesen wir im Wort Gottes, dass wir *Staub* sind (1Mo 3,19; 18,27; Ps 103,14; Pred 12,7; 1Kor 15,47–49). *Staub* macht uns die Vergänglichkeit unseres menschlichen Daseins bewusst. Jeder Mensch kehrt früher oder später zum Staub zurück, es sei denn, dass er zu denen gehört, die verwandelt und entrückt werden, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um all die Seinen zu sich in den Himmel aufzunehmen. Übrigens gab es zur Zeit des Alten Testaments bereits zwei Menschen, die ebenfalls entrückt worden sind: Henoch (1Mo 5,24; Heb 11,5) und Elia (2Kön 2,1).

Adam wurde dadurch eine lebendige Seele, dass Gott in ihn hauchte. Das ist das Außergewöhnliche an der Erschaffung des Menschen. Das unterstreicht die Erhabenheit des Menschen als Haupt der gesam-

ten Schöpfung. Obwohl die Bibel nicht wortwörtlich von der Unsterblichkeit der Seele spricht, finden wir hier die Grundlage dafür, dass die Seele eines Menschen in Ewigkeit nicht sterben wird. Sterblich ist allein der Leib des Menschen; die Seele und der Geist des Menschen können nicht sterben. Das entspricht dem gesamten Zeugnis der Bibel.

Der Garten Eden

Nachdem Gott nun den Menschen geschaffen hatte, pflanzte Er einen Garten in Eden. Andere Übersetzungen verwenden für diesen Garten das von einem persischen Wort abstammende Wort „Paradies". Dorthin setzte Er den Menschen, den Er gebildet hatte. Obwohl die Pflanzen bereits einige Tage früher gebildet worden waren, bereitete Gott offensichtlich erst am sechsten Tag, dem Tag der Erschaffung des Menschen, diesen Garten zu: „Und Gott der HERR ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Speise" (V. 9).

Der Garten zeichnet sich durch eine Vielfalt an Bäumen aus, behangen mit den wohlschmeckendsten Früchten. Welch ein Anblick war das! Wenn Gott etwas gibt, gibt Er immer sehr reichlich. Gott gibt niemals kärglich. Wir haben einen Gott, der den Menschen lieb hat und ihm nur das Beste gibt. Die Bäume mit ihren Früchten sind schön anzusehen. Gott hat Sinn für Schönheit. Er ist es auch, der das Bedürfnis nach Schönheit in den Menschen

hineingelegt hat. Was für eine Pracht ist allein ein reifender gelber Apfel, der sich allmählich rot färbt. Wenn wir es doch wieder lernten, über all die Schönheiten zu staunen. Wir wollen uns die Augen öffnen lassen für die Herrlichkeiten der Natur, und das sind nicht nur die eindrucksvollen, erhabenen Dinge, sondern auch die vielen kleinen Dinge, die wir oft übersehen. Gott offenbart etwas von seiner Erhabenheit in der Schöpfung, in dem riesigen Weltall. Doch Er offenbart seine Herrlichkeit genauso in den kleinen Dingen. Häufig spricht die Bibel über die kleinen Tiere als Beispiele für die Weisheit Gottes.

Keine Schneeflocke gleicht der anderen. Kein Grashalm ist dem anderen gleich. Es gibt keine zwei Blätter auf der Erde, die exakt gleich sind. Es gibt unter den mehr als sieben Milliarden Menschen keine zwei Menschen, die genau gleich sind.

Gott hat alles schön gemacht, es ist herrlich aus seiner Hand hervorgegangen. Hier hat Er diesen prächtigen Garten gemacht, ein hervorragendes Fleckchen auf der an sich bereits schönen Erde. Die Früchte waren sicherlich ebenso gesund, wie sie schön aussahen.

Zwei bedeutende Bäume

Fast beiläufig heißt es nun: „... und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der

Erkenntnis des Guten und Bösen“ (V. 9). Wir wollen schon jetzt beachten, dass der Baum des Lebens in der *Mitte des Gartens* stand. Dieser Punkt spielt eine wichtige Rolle in dem Gespräch zwischen der Schlange und Eva. Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen wird nicht gesagt, wo er sich befand.

In der Mitte des Gartens ist der Baum des Lebens. Dieser Baum, der buchstäblich in der Mitte des Gartens stand, ist zugleich ein bedeutungsvolles Symbol für reiches Leben. Gott schenkt nicht nur Leben, sondern Er segnet es auch (vgl. 1Mo 1,22.28). Der zentrale Punkt des Gartens war dieser Baum des Lebens. In Gottes Wegen mit dem Menschen stehen seine Segensabsichten zentral. Hätten Adam und Eva nicht gesündigt, hätten sie wohl immer wieder von dem Baum des Lebens gegessen, und zwar zur beständigen Erfrischung ihres natürlichen Lebens.

Doch da stand auch noch ein anderer Baum im Garten Eden, der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Wir werden bei der Betrachtung der Verse 16 und 17 noch auf diesen Baum zurückkommen.

Ein Strom – vier Flüsse

In den Versen 10–14 wird ein Strom beschrieben, der im Paradies entsprang und zuerst einmal den Garten bewässerte. Dann teilte sich dieser Strom in

vier Flüsse. Gott wollte vom Garten aus die ganze Erde segnen. Wasser ist lebensnotwendig für den Erhalt allen Lebens.

Die Zahl Vier ist in der Bibel ein Symbol für die Vollständigkeit der irdischen Schöpfung. Sehr oft lesen wir in Gottes Wort von der Vier. Hier finden wir diese Zahl zum ersten Mal. So ist auch die Rede von vier Himmelsrichtungen und von vier „Ecken der Erde“ (Off 7,1; 20,8). Gerade im Buch der Offenbarung kommt diese Zahl sehr häufig vor. Es ist nicht von ungefähr, dass das Leben des Herrn Jesus auf der Erde in *vier* Evangelien beschrieben wird. Die Zahl Vier bedeutet irdische Vollständigkeit.

Hier ergießt sich dieser Strom gleichsam in alle vier Himmelsrichtungen. Es war Gottes Absicht, von dem Garten aus die gesamte irdische Schöpfung in den Segen einzubeziehen. In Zukunft, im Tausendjährigen Reich, wird es so sein, dass aus der unmittelbaren Gegenwart Gottes, aus dem neuen Tempel, ein Strom des Lebenswassers hervorkommen wird. Wir finden eine ausführliche Beschreibung dieses Stromes in Hesekiel 47. Dieser Fluss wird sich in zwei Flüsse teilen, wovon der eine in das Tote Meer fließen wird, das dadurch gesund wird, und der andere ins Mittelmeer, wodurch die ganze Erde „genesen“ wird. In Hesekiel 47,9 wird dieser Strom „Doppelfluss“ genannt. Es ist der Mühe wert, sich einmal mit diesem Doppelfluss in Hesekiel 47 zu beschäftigen (siehe dazu auch Sacharja 14,8).

Auch in Verbindung mit dem neuen Jerusalem lesen wir in Offenbarung 22 von einem Lebensstrom: „Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Thron Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen“ (V. 1.2). Wir befinden uns zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in der Zeit des tausendjährigen Friedensreiches, weil in diesen Versen von „Nationen“ die Rede ist, die es im ewigen Zustand nicht mehr geben wird. In der Metropole der himmlischen Regierung, die zum Segen der Erde ausgeübt wird, spielt dieser Lebensstrom also ebenfalls eine wichtige Rolle. Dieser Strom fließt hervor aus dem Thron Gottes und des Lammes, also aus der unmittelbaren Gegenwart Gottes.

Weißt du, dass Gläubige bereits in der gegenwärtigen Zeit Quellen des Segens für andere Menschen sein können, wenn sie in Gemeinschaft mit Gott leben und der Heilige Geist ungehindert in ihnen wirken kann? Studiere bitte einmal die Worte des Herrn Jesus in Johannes 7, wo Er ebenfalls von Strömen *lebendigen Wassers* spricht: „An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus da und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib

werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten“ (V. 37–39). Wenn also heutzutage jemand an den Herrn Jesus als den Heiland der Welt glaubt, empfängt er den Heiligen Geist. Was bedeutet es dir, dass der Heilige Geist in dir wohnt, wenn du an den Herrn Jesus glaubst? Welch eine überaus erhabene Gabe Gottes ist doch der Heilige Geist!

Der Heilige Geist ist am Pfingsttag auf die Erde herabgekommen, um die Gläubigen zu einem Leib zu taufen (1Kor 12,13). Er ist zugleich gekommen, um die Gläubigen in die ganze Wahrheit zu leiten, das Kommende zu verkündigen und den Herrn Jesus zu verherrlichen (Joh 16,13–15). Er will uns auf alle Weise den Herrn Jesus groß machen. Wenn du und ich erfüllt sind von der Person des Herrn Jesus, kann der Heilige Geist unser Leben in Beschlag nehmen und ungehindert in uns wirken. Was wird dann die Folge sein? „Ströme lebendigen Wassers“ werden aus unseren Leibern fließen und zu einer Quelle des Segens für Menschen werden, mit denen Gott uns zusammenführt (Joh 7,38). Zuerst trinken wir selbst von dem lebendigen Wasser, das der Herr Jesus uns gibt, und dann können wir es weitergeben. Gläubige sollen Kanäle des Segens für andere sein. Gott hat uns dazu bestimmt, Frucht zu bringen. So sollten auch Adam und Eva ein Segen für die irdische Schöpfung sein.

Wo war das Paradies?

Der hier erwähnte Strom entsprang in Eden, durchfloss den Garten, bewässerte ihn und teilte sich bei seinem Austritt aus dem Paradies in vier Flüsse. Phrat und Hiddekel sind leicht als Euphrat und Tigris zu identifizieren. Schwieriger ist es mit Pison und Gihon. Offensichtlich waren die Flüsse schon damals nicht leicht auszumachen, weshalb der biblische Verfasser diesen beiden Flüssen eine detaillierte Beschreibung beifügt. Pison und Gihon haben in den Auslegungen die merkwürdigsten Deutungen erfahren, unter anderem, dass der Pison der Nil und der Gihon der Ganges seien.

Die Quellen dieser Flüsse befinden sich alle in der heutigen Osttürkei, dem türkischen Teil des Armenischen Hochlands. Die Begründung der Tatsache, dass die Quellen später alle in einem Umkreis von etwa 500 km lagen und nicht mehr aus der Teilung eines Stromes hervorgingen, ist möglicherweise in den geologischen Veränderungen durch die Sintflut zu suchen.

Wie man zu der häufig geäußerten Ansicht gekommen ist, dass das Paradies im Zweistromland, dem heutigen Irak, gelegen habe, ist mir unverständlich. Warum sollte das Paradies in der Gegend der Mündung von Euphrat und Tigris zu suchen sein und nicht nahe ihrer Quellen?

Bebauen und bewahren

Nun setzte Gott den Menschen, den Er geschaffen hatte, in den Garten und übertrug ihm zwei Aufgaben, nämlich den Garten zu *bebauen* und ihn zu *bewahren*. Das *Bebauen* ist die Weiterbearbeitung und Ausgestaltung des Gartens. Dazu hat Gott dem Menschen schöpferische Fähigkeiten gegeben. Der Mensch kann sich etwas ausdenken, Pläne machen und ausführen. Adam war von Gott nicht zur Untätigkeit bestimmt. Hier nimmt übrigens die Arbeit ihren Anfang. Es ist nicht so, dass die Arbeit eine Folge des Sündenfalls wäre; das trifft zwar für die Mühe und Last der Arbeit zu (1Mo 3,17–19), nicht aber für die Arbeit selbst. Gott hat sie dem Menschen zur Freude und Befriedigung gegeben. Welch eine Befriedigung gibt eine vollbrachte kreative Leistung. Fleißige Menschen sind häufig zufriedene Menschen. Haben wir nicht in Kapitel 1 gesehen, dass Gott selbst an seiner Schöpfung Freude hatte? Unsere Arbeit wird dadurch geadelt, dass wir alles im Namen des Herrn Jesus tun dürfen (Kol 3,17).

Dann folgt ein zweiter Aspekt der Arbeit, nämlich das *Bewahren* (bewachen, schützen, sicher bewahren) zur eigenen Freude und zur Ehre Gottes. Ist das nicht auch ein sehr wichtiger Grundsatz der Arbeit? Was Gott geschaffen hat, will Er auch bewahren. Und das, was Gott dem Menschen anvertraut hat, soll auch er bewahren. Das *Bewahren* ist ein

wichtiges Thema in der Bibel. Dieses Wort kommt mehr als hundertsechzigmal in der Bibel vor.

Wir haben bereits in Kapitel 1 gesehen, dass Gott den Menschen in seinem Bild und nach seinem Gleichnis geschaffen hat. Sollte Gott nicht Freude daran haben, wenn ein Mensch seine Fähigkeiten und Begabungen zu seiner Ehre einsetzt? Darin liegt die hohe Berufung des Menschen, Gott durch sein Leben zu verherrlichen. Von Johann Sebastian Bach ist bekannt, dass er unter viele seiner Kompositionen geschrieben hat: „Soli Deo gloria“ (Gott allein sei Ehre). Das können wir uns nur gegenseitig für jede Arbeit wünschen, die wir tun.

Der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen

„Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen“ (V. 16). Der Mensch sollte nach Herzenslust von allen Bäumen essen. Der gesamte Reichtum des Gartens stand zu seiner Verfügung. Es gab nur eine einzige Ausnahme: Er sollte durchaus nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen. Das war das einzige Gebot, das Gott dem Menschen gegeben hatte.

Warum hat Gott eigentlich dieses Verbot gegeben? War Adam und Eva nicht eine unumschränkte Herrschaft über die gesamte Erde übertragen worden? Waren sie nicht frei, alles nach ihrem Gutdünken zu

verwalten? Warum denn dieses Gebot, nicht von diesem Baum zu essen?

Gott hatte Adam mit hervorragenden Gaben ausgestattet. Er war die Krone der Schöpfung. Er sollte sich zusammen mit Eva die Schöpfung untertan machen und über sie herrschen. Alles stand ihm zu Gebote. Als das Bild Gottes repräsentierte er Gott vor der irdischen Schöpfung. Herrschaft setzt zugleich eine hohe moralische Qualifikation voraus. Diese Qualifikation hatte Adam. Doch Gott wollte, dass er sie auch ständig unter Beweis stellte, indem er Gott gehorsam war. Jemand kann nur in gottgemäßer Weise herrschen, wenn er selbst die Herrschaft Gottes über sich anerkennt und gehorsam ist.

Das war vor allem das Geheimnis des Lebens des Herrn Jesus. Er war in seinem ganzen Leben ununterbrochen Gott gehorsam. Durch diesen Gehorsam hat Er ein Werk vollbracht, durch das wir, sofern wir an Ihn glauben, überaus große Segnungen empfangen haben. Weil Er als Mensch auf der Erde treu war, hat Gott Ihn dazu bestimmt, einmal als Mensch über das ganze Universum zu herrschen. Der Herr hat bewiesen, dass es einem Menschen möglich ist, in seinem ganzen Leben Gott gehorsam zu sein.

Adam hatte nur dieses eine Verbot, und in der Befolgung sollte sich erweisen, dass er seinem Schöpfer gegenüber gehorsam war. Wir werden in Kapitel 3

sehen, dass Adam und Eva genau in diesem Punkt versagt haben. Dadurch haben sie die moralische Qualifikation zur Herrschaft über die Erde verloren, und zugleich ist ein tiefer Bruch in ihrer Beziehung zu Gott entstanden. Eine weitere schreckliche Folge würde sein: „Denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (V. 17). Würden sie an demselben Tag sterben, an dem sie davon essen würden? Oder würde es dann feststehen, dass sie einmal sterben würden?

Adam gibt den Tieren Namen

Zuerst einmal stellt Gott im folgenden Abschnitt fest, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein sei. Das ist eine gewisse Überschrift über diesen kleinen Abschnitt. Erst dadurch wird die eigentliche Bedeutung dessen, was hier geschieht, klar. Gott sprach bereits hier davon, dass Er Adam eine Hilfe machen wollte, die ihm entsprechen würde. Doch zuvor brachte Er alle Tiere zu Adam.

Wir stoßen hier jedoch auf eine Schwierigkeit, die uns verwirren könnte. Es heißt hier: „Und Gott der HERR bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes“ (V. 19). Man könnte den Eindruck gewinnen, als habe Gott tatsächlich hier am sechsten Tag erst die gesamten Tiere einschließlich der Vögel erschaffen. Wir wissen aber aus Kapitel 1, dass die Vögel bereits am fünften Tag erschaffen waren. Man kann die hebräische Verbform auch überset-

zen mit: „Und Gott *hatte* die Tiere gebildet." Dann ist der Gedanke hier: Gott brachte die Tiere, die Er aus dem Erdboden gebildet hatte, zu Adam.

Dann heißt es weiter: „... um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein." Gott delegierte hier eine Aufgabe an Adam, die Er auch selbst hätte ausführen können. Gott hat oft im weiteren Verlauf der Geschichte Menschen Namen gegeben. Würde das nicht eine gewaltige kreative Aufgabe für Adam sein? Adam wurde seiner Aufgabe völlig gerecht. Hätten wir Adam nicht gern bei seiner Aufgabe beobachtet? Schau hin, wie Gott die Tiere alle zu Adam bringt. Adam erkennt offensichtlich in jedem Tier einen besonderen Charakterzug, den Gott hineingelegt hat. Wir können sicher sein, dass die jeweiligen Namen völlig der Eigenart jedes Tieres entsprachen. Jeder Name passte genau zu jedem einzelnen Tier.

An der Namensgebung sehen wir, dass Adam bereits von Anfang an eine voll ausgebildete Sprache hatte. Gott hatte Adam mit hervorragenden Anlagen ausgestattet. Sicher verfügte Adam über eine umfangreiche Kenntnis der Werke Gottes. Seht mal, wie herrlich Gott Adam geschaffen hat. So ist es immer in Gottes Wort: Wenn Gott jemandem eine Aufgabe gibt, dann befähigt Er ihn auch dazu, diese Aufgabe zu erfüllen. Das ist ein sehr wichtiger Grundsatz.

Die Tatsache der Namensgebung zeigt uns auch, dass Adam Autorität über die Tiere hatte. Er war ihr Herr. Es ist ein allgemeiner Grundsatz im Wort Gottes, dass, wenn jemand einem anderen einen Namen gibt, darin seine Autorität zum Ausdruck kommt. Ein Beispiel finden wir in Johannes 1,42, wo der Herr Jesus Petrus einen neuen Namen gibt: „Du bist Simon, der Sohn Jonas; du wirst Kephas heißen (was übersetzt wird: Stein [= griech. *Petros*, lat. *Petrus*])." Petrus gehört fortan dem Herrn Jesus.

So sehen wir hier, dass Adam in der rechten Weise Autorität über die Schöpfung ausübte. Zugleich geschah noch etwas anderes. Adam stellte fest, dass Gott alle Tiere als Pärchen erschaffen hatte. Machte Gott auf diese Weise Adam bewusst, dass er allein war? Weckte Er so eine Sehnsucht in ihm, über die er sich möglicherweise selbst noch nicht im Klaren war? Es heißt nämlich am Ende von Vers 20: „Aber für Adam fand er keine Hilfe, die ihm entsprach." Wir wollen uns noch einmal in Erinnerung rufen, dass all das, was uns bisher in diesem Kapitel ab Vers 7 gezeigt wurde, am sechsten Schöpfungstag stattgefunden hat.

Die Erschaffung Evas

Nun erfahren wir weitere Einzelheiten über die Erschaffung Evas, von denen uns in Kapitel 1 nichts mitgeteilt wird. Gott ließ einen tiefen Schlaf auf

Adam fallen. Es heißt sogar, dass Adam *entschlief*. Denken wir dabei nicht daran, dass der Herr Jesus, von dem Adam ein Vorbild ist, ebenfalls starb, um sich seine Braut zu erwerben? *Er* ist tatsächlich entschlafen, also gestorben. Adam fiel in einen todesähnlichen Schlaf. Das war die erste Narkose. Anschließend nahm Gott einen operativen Eingriff vor. Er entfernte aus der Seite Adams eine Rippe und verschloss die Stelle mit Fleisch.

Eva wurde weder aus dem Kopf Adams erschaffen noch aus seinen Füßen; darauf haben schon jüdische Rabbiner hingewiesen. Eva sollte nicht über Adam herrschen, Adam sollte sie nicht als seine Magd behandeln. Nein, Gott erschuf sie aus einer Rippe Adams, die seinem Herzen sehr nahe war. Nach den Gedanken Gottes sollte Eva Adam sehr nahe sein. Sie sollte seine uneingeschränkte Liebe erfahren. Sie war doch ein Teil von ihm! Es wäre nicht das Wort Gottes, wenn nicht jede Einzelheit des Schöpfungsberichts eine tiefsinnige Bedeutung hätte. Ob wir alles immer in der rechten Weise verstehen und erklären können, ist eine andere Sache. Darum geziemt uns Ehrfurcht vor dem Wort Gottes.

Es ist nicht von ungefähr, dass Eva auf diese Weise erschaffen worden ist. Die Schreiber des Neuen Testaments nehmen öfter Bezug auf den Bericht über die Erschaffung Evas. So schreibt Paulus zum Beispiel in 1. Timotheus 2,12.13: „Ich erlaube aber

einer Frau nicht, zu lehren noch über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein, denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva.“ Von welch weitreichender Bedeutung ist allein dieser Grundsatz für die Ehe, für die Beziehung von Mann und Frau. Wir haben es also hier in 1. Mose 2 nicht nur mit der Beschreibung von Tatsachen zu tun, sondern finden in jedem Vers bedeutende Grundsätze, die uns helfen, alles zu verstehen, was Gott gemacht hat. Das Verständnis dieser Grundsätze ist für unser tagtägliches Leben von grundlegender Bedeutung.

Eine weitere aufschlussreiche Bezugnahme auf die Erschaffung von Adam und Eva finden wir im Brief an die Epheser. In Kapitel 5,31 zitiert der Apostel aus 1. Mose 2. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass Adam und Eva ein Vorbild sind von Christus und der Gemeinde. Aus der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde leitet der Apostel wichtige Grundsätze für die Beziehung von Mann und Frau ab. Gottes Ordnung besteht darin, dass in einer Ehe der Mann das Haupt der Frau ist und die Frau sich dem Mann unterordnet. Auf sehr eindrucksvolle Weise wird in Epheser 5 die Hingabe und liebevolle Fürsorge Christi für seine Gemeinde beschrieben. Darin soll ein Mann diesem großen Vorbild nacheifern und seine Frau von Herzen lieb haben. Andererseits folgert aus der Stellung des Mannes die Unterordnung der Frau. Ihr kommt es zu, den Mann zu fürchten, das heißt, ihn zu ehren,

indem sie die ihm von Gott gegebene Stellung anerkennt.

Nun war es so weit, dass Gott aus der Rippe Eva gebildet hatte. Ein Wunderwerk des Schöpfers. Gott brachte sie zu dem Menschen. Was für ein feierlicher Augenblick, als Adam seine Frau aus der Hand seines Schöpfers empfing. Jahrtausende später schrieb Salomo, der weiseste Mensch, der je gelebt hat: „Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem HERRN“ (Spr 18,22). Adam betrachtete Eva voll Erstaunen: „Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch“ (V. 23). Diese gehört nun zu mir. Er erkennt sofort, dass sie von ihm genommen ist. Soeben hatte er den vielen Tieren Namen gegeben, die dem jeweiligen Charakter der Tiere entsprachen. Nun sieht er Eva vor sich und erkennt, dass sie ihm völlig entspricht. Gebein von seinen Gebeinen. Was für ein Geheimnis! Hier führt Gott zwei Menschen zusammen.

Adam nahm Eva aus der Hand Gottes an. Es ist eine besondere Entdeckung, wenn ein (junger) Mann eine Frau von Gott erbeten hat und sie wie Adam aus der Hand Gottes annehmen darf. Weiß Gott es nicht tatsächlich am besten, welche beiden Menschen zueinander passen? Gott kennt dich viel besser, als du dich selbst kennst, und Er kennt auch deinen zukünftigen Ehepartner viel besser als du.

Wir Menschen können uns sehr schnell irren, am meisten über uns selbst.

Wenn zwei Menschen mit der freudigen Gewissheit in die Ehe gehen, dass Gott sie beide füreinander bestimmt hat, werden sie ein besonderes Glück erfahren. Beide verbindet ein Band, das nicht zerreißt. Ich wünsche jedem, der noch nicht verheiratet ist, dass er solch eine Erfahrung machen darf.

Vater und Mutter verlassen

Nun schließt sich eine ernste Aufforderung an diese Beschreibung an – eigentlich gar keine Aufforderung, sondern eine Tatsache: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden ein Fleisch sein“ (V. 24). Es heißt hier vom Mann, dass er die Eltern verlässt, denn der Mann ist es, der die Initiative bei der Heirat ergreift. Der Mann verlässt das elterliche Haus. Die bisherige Kind-Eltern-Beziehung ändert sich vollständig. Sie macht einer anderen, neuen Beziehung Platz: der innigen Beziehung zwischen Mann und Frau. Sie ist nicht nur völlig anderer Art als die Kind-Eltern-Beziehung, sie ist ihr vor allem übergeordnet.

Wir können uns nur über alle Eltern freuen, die das gut verstehen und beachten. Sie tun das zu ihrem eigenen Vorteil und dem ihrer Kinder. In diesem Punkt

werden oft schwerwiegende Fehler gemacht, an denen Eltern und vor allem verheiratete Kinder ein Leben lang zu tragen haben. Eltern sind gut beraten, wenn sie ihre Kinder ziehen lassen, wenn der Zeitpunkt kommt, dass sie heiraten. Es ist ein göttlicher Grundsatz. In der Beachtung dieser Grundsätze liegt ein großer Segen für alle Beteiligten. Wenn es hier auch heißt, dass ein *Mann* Vater und Mutter verlässt, so gilt das in gewisser Weise auch für die Frau. Es braucht gar nicht besonders erwähnt zu werden.

Mann und Frau bilden eine feste Einheit. Die Eltern begleiten ihre Kinder im Gebet und segnen sie. Glücklich die Eltern, die ihre Kinder wirklich ziehen lassen. Haben sie nicht schon vorher dafür gebetet, dass ihre Kinder einmal eine glückliche Ehe führen mögen?

Es ruht sicherlich auch ein besonderer Segen darauf, wenn junge Menschen, nachdem sie die Frage der Partnerwahl vor Gott im Gebet ausgebreitet haben, mit den Eltern sprechen, bevor sie auf den anderen zugehen. Es steht mir nicht an, allgemeine Regeln über Verlobungen aufzustellen, doch ein guter Anfang ist eine gute Voraussetzung für die Ehe.

Seiner Frau anhangen

Schließlich heißt es hier, dass ein Mann seiner Frau anhangen wird. „Anhangen“ bedeutet hier das Knüpfen einer festen, engen Beziehung zwischen

zwei Menschen. Mann und Frau wachsen immer mehr zusammen.

Wenn zwei Menschen heute zusammenfinden und heiraten wollen, kommt es zuerst einmal zu einer *geistigen* Übereinstimmung. Beide werden sich vor Gott klar, dass Er sie zusammenführt. In diesem Sinn kommt es auch zu einer *geistlichen* Übereinstimmung, sofern beide den Herrn Jesus als ihren Heiland und Herrn kennen.

Damit beginnt dann die zweite Phase des Kennenlernens. Es ist die Zeit der Verlobung. Wenn zwei Menschen sich das Ja-Wort gegeben haben, sollte das für die Umgebung deutlich sein. Das geschieht durch eine „öffentliche" Verlobung. Nun weiß jeder, dass die beiden zueinander gehören und sich auf die Ehe vorbereiten. Die Zeit der Verlobung dient dazu, dass die beiden sich zunehmend besser kennenlernen und es zu einer weitgehenden Übereinstimmung der Gefühle kommt. Es ist sicher gut, wenn diese Zeit nicht zu kurz ist, sie sollte aber auch nicht zu lang sein.

Dann folgt als Abschluss der Verlobung und als ein Neuanfang die Hochzeit und die Vereinigung in der Ehe. Nun sind Mann und Frau, wie es hier heißt, ein *Fleisch*. Lasst uns beachten, dass es nicht heißt: „ein Leib". Diesen Ausdruck gebraucht der Apostel Paulus in 1. Korinther 6 für die geschlechtliche Gemeinschaft. „Ein Fleisch" zu sein, geht weit darüber

hinaus. Es bedeutet, dass zwei völlig unterschiedliche Menschen zusammenkommen und zu einem einzigen Menschen zusammenschmelzen. Wir wünschen es allen jungen Menschen, dass sie die Freuden des ehelichen Glücks nicht vorwegnehmen. Wie oft müssen solche – manchmal ein Leben lang – unter den Folgen leiden.

Die richtige Reihenfolge ist diese: zuerst die *geistig/geistliche* Übereinstimmung zweier Menschen, dann die *seelische* Übereinstimmung und danach die *körperliche* Vereinigung in der Ehe. So hat Gott es uns Menschen zu unserem Besten zugedacht. Wir können unseren Schöpfer auch in diesem Punkt durch Gehorsam ehren. Und Er kann dann seinen Segen ungehindert geben.

Die Unschuld Adams und Evas

„Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht“ (V. 25). Mit dieser Feststellung endet dieser erhabene Schöpfungsbericht. Adam und Eva kennen die Sünde noch nicht. Völlig unbeschwert dürfen sie sich aneinander erfreuen. Ihre Beziehung ist in jeder Weise ungetrübt. Was für ein glücklicher Zustand muss das gewesen sein. Wie lange mag er angehalten haben?

Möge Gott schenken, dass wir die Grundsätze, die wir in diesem Kapitel kennenlernen dürfen, zunehmend besser verstehen. Ist die wichtigste Frage

nach dem Sinn eines Menschenlebens nicht die Frage nach seiner Beziehung zu Gott? Der Mensch ist als ein überaus erhabenes Geschöpf aus der Hand Gottes hervorgegangen. Gott hat uns allen in der Welt Aufgaben zugedacht. Wir dürfen sie mit Freude und Kreativität ausüben. Schließlich haben wir darüber nachgedacht, was die Gedanken Gottes über die Ehe sind. Gott möchte uns reichlich segnen. Gott ist ein guter Gott, der nur das Beste für seine Kinder im Sinn hat, und nicht nur für sie, sondern für alle Menschen. Er lässt nach mehr als zwei Millionen Tagen noch immer seine Sonne aufgehen über Gerechten und Ungerechten. Er tut das trotz der Sünde, wodurch die Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer, die Beziehung des Menschen zu der übrigen Schöpfung und die Beziehung zwischen Mann und Frau so tiefgreifend gestört wurde.

Darüber mehr im nächsten Kapitel.

Der Sündenfall und seine Folgen (1. Mose 3)

Wir haben in den beiden vorherigen Kapiteln gesehen, wie Gott Adam und Eva mit allem versorgte, was sie brauchten. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu ihrer Entwicklung und der Erfüllung ihrer Lebensbestimmung nötig war. Sie hatten ausreichend Nahrung durch die Früchte und Pflanzen, und sie hatten die Aufgabe, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Adam konnte sich in seinen Aufgaben als Herrscher der Tier- und Pflanzenwelt entfalten, er hatte ein klares Gebot, nicht von dem Baum der Erkenntnis zu essen. Gott hatte ihm außerdem zur Erfüllung seiner Aufgaben in Eva eine Hilfe gegeben, die ihm entsprach. Waren das nicht äußerst günstige Voraussetzungen für das erste Menschenpaar? Was fehlte noch an ihrem Glück? Sie lebten völlig unbeschwert. Nichts stand zwischen ihnen und ihrem Schöpfer.

Was ist nur geschehen, dass dieser schöne Zustand so schnell zu einem Ende kam?

Wann fielen Adam und Eva in Sünde?

Wir wissen nicht, wann die Ereignisse, die in diesem Kapitel beschrieben werden, geschehen sind. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass lange Zeit bis zum Sündenfall vergangen ist. Satan hat sicher nicht lange damit gewartet, etwas zwischen Gott und den Menschen zu bringen. Andererseits sehen

wir deutlich, dass Gott es dem Satan nicht verwehrt, den Menschen zur Sünde zu verführen. Auf diese Weise stellte Gott den Menschen auf die Probe.

Die alte Schlange

Gott ließ es nicht zu, dass Satan unmittelbar vor Adam und Eva hintreten konnte, nein, wir lesen in Kapitel 3,1: „Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes." Aus den Worten des Herrn Jesus wissen wir, dass Schlangen sehr kluge Tiere sind: „Seid klug wie die Schlangen" (Mt 10,16). Hier schwingt jedoch bereits ein sehr negativer Unterton mit, indem die Schlange *listiger* war als alle Tiere des Feldes.

Woher wissen wir, dass es Satan war, der hinter der Schlange stand? Offenbarung 12 gibt uns eindeutig Aufschluss darüber, dass wir hier in der Schlange nicht nur ein Tier sprechen hören, sondern eine größere, stärkere Macht: „Und es wurde geworfen der große Drache, die *alte Schlange* [aus 1Mo 3], der Teufel und Satan genannt wird, ... geworfen wurde er auf die Erde" (V. 9). In Offenbarung 20 werden noch einmal diese vier Namen Satans zusammen genannt: „Und er griff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre" (V. 2).

Der Versucher trat also als Schlange an Eva heran. Wir haben es hier mit dem ersten Medium zu tun. Der Okkultismus ist schon so alt wie die Menschheit. War es nicht im Grunde eine gnädige Füh-

rung Gottes, dass der Versucher nur in Form einer Schlange an Eva herantreten durfte? Gott versucht niemals über Vermögen (vgl. 1Kor 10,13). Die Tatsache, dass hier ein *Tier* zu Eva sprach, hätte sie hellhörig machen müssen. Wie kann es sein, dass Eva, die zusammen mit Adam über die ganze Schöpfung und somit auch über die Tiere herrschen sollte, von einem Tier angesprochen wurde? Das ist natürlich das erste Mal überhaupt, dass ein Tier gesprochen hat.

Die zweite Frage, die wir uns stellen können, ist, warum Eva hier eigentlich *allein* auftrat? Oder war Adam sogar dabei? Wir wissen es nicht. In jedem Fall hätten beide zusammen Gott auch noch einmal fragen können, wenn es eine Unklarheit gab. Die Sache nimmt irgendwie von Anfang an einen unglücklichen Verlauf. Hatte Adam seine Souveränität über die Schöpfung nicht dadurch bewiesen, dass er den Tieren Namen gab, als Gott sie zu ihm brachte?

Die Verführung

Der Teufel begann die Verführung Evas mit einer Lüge. Er ist der Vater der Lüge und der Urheber allen Unheils. Wir wollen dazu eine Stelle aus dem Neuen Testament lesen. Das ist eine der deutlichsten Stellen über den Teufel, über seinen Ursprung und die schreckliche Verführung des Menschen. Der Herr Jesus sagt in Johannes 8 zu den Obersten des Volkes Israel: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teu-

fel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Er war ein Menschenmörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ihr Vater“ (V. 44). Eine weitere Stelle über ihn als Verführer finden wir in 2. Korinther 11, wo der Apostel Paulus die Gläubigen in Korinth auf diese Begebenheit in 1. Mose 3 hinweist: „Ich fürchte aber, dass etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so euer Sinn verdorben und abgewandt werde von der Einfalt gegenüber dem Christus“ (V. 3).

Wir wollen an dieser Stelle einen Augenblick innehalten und bedenken, dass – so wie Gott es zuließ, dass der erste Mensch gleich zu Anfang seiner Laufbahn erprobt wurde – viele Jahrtausende später ein anderer Mensch, Jesus Christus, auf die Probe gestellt wurde. Das geschah, als Er seinen Dienst für Gott begann. Auch da ließ Gott es zu, dass der Versucher zu Ihm kam und Ihn auf vielfache Weise versuchte (siehe Mt 4 und Lk 4). Lediglich die drei letzten schweren Versuchungen werden uns genau beschrieben. Wird der zweite Mensch ebenfalls den Versuchungen erliegen? Nein, der Mensch Jesus Christus hat die Probe in einzigartiger Weise bestanden, und zwar dadurch, dass Er in jedem Fall mit einer Stelle aus dem Wort Gottes antwortete. Allein dadurch schlug Er Satan jedes Mal aus dem Feld. So hat Er sich als vollkommen heilig erwiesen (Lk 1,35).

Nicht essen von jedem Baum?

Der erste Schritt in die falsche Richtung ist, dass Eva sich auf eine Unterhaltung mit der Schlange einlässt. Die Schlange stellt zuerst einmal die Frage: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?“ (V. 1). Die Verführung beginnt mit einer Infragestellung dessen, was Gott gesagt hatte. Achtung, Satan stellt das, was Gott gesagt hat, in Frage! Jede Verführung beginnt auf diese Weise. Hat Gott tatsächlich gesagt: „Ihr sollt nicht essen von *jedem* Baum“? Nein, Gott hatte von einem einzigen Baum gesprochen. Sie durften nach Belieben von allen anderen Bäumen essen.

Dabei stellte der Baum des Lebens sicherlich keine Ausnahme dar. Adam und Eva hatten kein Leben in sich selbst, sondern sie hatten das natürliche Leben von Gott empfangen. Bedurfte dieses Leben nicht der beständigen Stärkung und Segnung? War es dann nicht natürlich, dass sie auch vom Baum des Lebens aßen? Wollte Gott den Menschen nicht in besonderer Weise durch diesen Baum segnen? Im Sendschreiben an Ephesus ist das Essen vom Baum des Lebens im Paradies Gottes ein besonderer Segen für den Überwinder (Off 2,7). Auch Adam und Eva hätten von dem Baum des Lebens essen dürfen.

Aber hier wird in Frage gestellt, ob sie überhaupt von irgendeinem Baum essen durften. Das heißt

im Grunde: „Ihr sollt von keinem Baum des Gartens essen." Man meint, dass Eva das doch deutlich hätte verstehen müssen. Hätte sie nicht an dieser Stelle abbrechen und sagen müssen: „Ich habe es nicht selbst gehört, was Gott gesagt hat. Ich weiß es von Adam, und ich hole ihn jetzt"? Wären Eva und Adam zusammen nicht viel stärker gewesen? Wie viele schlimme Dinge sind schon dadurch entstanden, dass Mann und Frau einander nicht geholfen haben oder sich nicht helfen ließen.

In der Mitte des Gartens

Nun lässt Eva sich auf eine Unterhaltung ein: „Und die Frau sprach zu der Schlange." Darin sehen wir die eigentliche Tragik in diesem Bericht. Wie kann Eva auf ein Tier hören, das weit unter ihr steht? Sie sagt dann weiter: „Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen" (V. 2.3).

Dieser Vers ist ein Beispiel dafür, wie oberflächlich wir oft das Wort Gottes lesen. Wem ist schon aufgefallen, dass diese Aussage im Gegensatz zu Kapitel 2,9.16.17 steht? Gott hat an keiner Stelle davon gesprochen, dass Adam und Eva nicht von dem Baum in der Mitte des Gartens essen dürften. In der *Mitte des Gartens* stand nämlich der Baum des Lebens. Wo der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen stand, wird nicht mitgeteilt.

Hier liegt ein weiterer gravierender Fehler Evas. In ihrem Denken, und das wollen wir übertragen anwenden, nehmen nicht die Segnungen Gottes den ersten und zentralen Platz ein. An die Stelle des Baumes der Segnungen ist in ihrer Vorstellung der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen getreten. Nicht mehr Gottes Güte steht im Mittelpunkt, sondern die eigene Verantwortung. Dann sieht man nicht mehr, dass Gott ein gütiger Gott ist, der den Menschen segnen will, sondern das eigene Tun und Handeln, die eigene Verantwortung bildet den Mittelpunkt. Eva ist nicht nur leichtfertig und ungenau. Dahinter steckt mehr.

Nicht anrühren?

Dann führt sie an, dass Gott gesagt habe, dass sie nicht von der Frucht essen und sie nicht *anrühren* sollten (V. 3). Gott hatte nicht vom Berühren der Frucht gesprochen. Sie zitiert nicht nur falsch, sondern fügt auch dem Wort Gottes etwas hinzu. Hier sehen wir, wie gleich zu Beginn schon alle Elemente einer Verführung anwesend sind. Gott zeigt uns hier deutlich, was einer sündigen Tat vorausgeht. Wie weise ist doch unser Gott, dass Er uns schon am Anfang des Wortes solche elementaren Grundsätze vor Augen stellt.

Der entscheidende Schlag der Verführung

Nun hat die Schlange schon fast gewonnen. Eva hat nicht nur Adam nicht gerufen, sie hat auch die Worte Gottes falsch wiedergegeben. Sie hat sich auf eine Unterhaltung mit einem Tier eingelassen. Jetzt holt Satan zum entscheidenden Schlag aus: „Und die Schlange sprach zu der Frau: Ihr werdet durchaus nicht sterben, sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (V. 4.5). Jetzt bezichtigt die Schlange Gott offen der Lüge! „Durchaus nicht!“ Es mag alles geschehen, aber eins nicht, dass ihr sterben werdet. Nein, ganz im Gegenteil, ihr werdet sein wie Gott! Wie Gott sein?

Damit sagt die Schlange gleichsam zu Eva: Gott hat euch im Grunde nicht lieb! Seht mal, Er hat gesagt, dass ihr über die Erde herrschen sollt, aber ihr könnt doch gar nicht über die gesamte Erde herrschen. Da steht ein Baum, von dem ihr nicht essen dürft! Gott enthält euch Wesentliches vor. Er hält euch bewusst klein. Gott ist nicht gütig. Er will nicht, dass ihr seid wie Er. Gott kann zwischen Gutem und Bösem unterscheiden. Das will Er euch vorenthalten. Wenn ihr von der Frucht esst, werdet ihr sein wie Gott.

Ist es nicht furchtbar, Gott in ein solches Licht zu stellen?

Für Eva hört sich das alles schön an. Sie steht vor diesem Baum. Sie schaut hinauf. – Ja, warum sollte ich nicht von dem Baum essen? Der Baum ist gut zur Speise. Er ist eine Lust für die Augen. Und schließlich kann der Baum Einsicht geben. Ist das nicht begehrenswert? Diese Einsicht möchte Eva haben. Warum nicht etwas dazubekommen? Warum nicht größer werden? Dann geschieht das, was so treffend in Josua 7 beschrieben wird, als Achan der Versuchung nicht widerstehen konnte. In seinem Bekenntnis sagt er: „Ich sah ..., und mich gelüstete ..., und ich nahm“ (V. 21).

Alles, was in der Welt ist

So schrieb auch der greise Apostel Johannes in seinem ersten Brief an die Gläubigen, die ebenfalls in der Gefahr der Verführung durch die Welt standen: „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, sind nicht von dem Vater“ (2,15.16).

Wir können alle Sünden, die es in der Welt gibt und mit denen wir als Gläubige oft noch solche Mühe haben, in eine dieser drei Rubriken einteilen; manchmal kommen sogar alle drei Verführungsformen vor:

- Die Lust der Augen: Wie viele Versuchungen lassen sich darauf zurückführen! Wir könnten lange darüber nachdenken, welche Gefahr die Lust der Augen für uns bedeutet. Wie viel Not ist schon durch die Lust der Augen entstanden!
- Dann die Lust des Fleisches, die tief in uns sitzt.
- Und schließlich der Hochmut, gern größer sein zu wollen, einen höheren Platz einnehmen zu wollen, als Gott uns gegeben hat.

Was ist das Motiv, wenn wir nach größerer Einsicht verlangen?

Gottgeschenkte Einsicht

Gott konnte Salomo sehr viel Einsicht schenken, weil Salomo sich ein weises Herz erbeten hatte und weil er gering von sich selbst dachte. Solange das der Fall war, konnte Gott ihn segnen. Im Anfang seiner Regierungszeit hat Salomo die von Gott empfangene Einsicht zum Segen und Wohl des Volkes Gottes eingesetzt. Es ist auch für uns gut, wenn wir den Herrn um Einsicht bitten. Doch wozu benutzen wir sie? Was ist unser Motiv? Bedeutender zu werden? Nutzen wir die Einsicht, die Er uns schenken möchte, um Ihm damit zu dienen? Und nutzen wir sie im Dienst für andere Menschen? Das sind die entscheidenden Fragen.

Der Sündenfall

Eva erliegt der Verführung: „Und sie nahm von seiner Frucht und aß“ (V. 6). *Und sie aß*! Damit ist das ganze Elend in die Schöpfung hineingekommen. Eva verlangte nach Einsicht. Und was bekam sie? Durch sie ist die Sünde in die Welt gekommen. Wir werden noch über einige Folgen dieser Tat nachdenken. Eva behält die Frucht nicht für sich. Jetzt geht sie zu Adam, doch nicht, um mit ihm über ihre Sünde zu sprechen, sondern um ihm von der Frucht zu essen zu geben. Man könnte fast Eva noch zugutehalten, dass sie tatsächlich *verführt* worden ist, obwohl es keinen Grund gab, der Verlockung zu folgen. Hatte sie nicht ausreichende Möglichkeiten, in der rechten Weise darauf zu reagieren?

Adam nimmt die Frucht aus der Hand seiner Frau und isst ebenfalls. Adam hat mit offenen Augen gesündigt. Sah er nicht, was passiert war? Adam ist nicht verführt worden. Er ist umso schuldiger.

Das ist der Beginn eines langen Weges der Verunehrung Gottes durch die Sünde. Eine Tat mit solchen schwerwiegenden Folgen! Wie viel Elend ist durch das Handeln dieser beiden Menschen in die Welt gekommen! Wie hat die Sünde seitdem ihr verheerendes Werk getan. Adam und Eva haben in diesen Augenblicken die Seite Satans gewählt. Sie haben der Lüge des Feindes Gottes Glauben geschenkt. Letztlich ging es um die eine Frage: Wird

der Mensch dem Vater der Lüge glauben oder Gott, der Licht und Liebe ist und der allein die Wahrheit spricht?

Machen wir uns eigentlich klar, was auch der Sünde in unserem Leben vorausgeht? Sünde ist immer Misstrauen gegenüber Gott und deshalb auch eine Verunehrung Gottes. Sünde unterbricht die Gemeinschaft mit Gott. Jede Sünde entfremdet uns Gott. Außerdem macht sie uns unglücklich.

Schuldempfinden

„Und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze“ (V. 7). Ja, sie erkannten, dass sie nackt waren. Das ist das erste Ergebnis der begehrten Einsicht. Sie fühlen sich nicht mehr wohl. In dem Augenblick, als sie sündigten, bekamen sie ein Gewissen, das sich in Scham und dem Empfinden der Nacktheit vor Gott äußert. Nacktheit hat mit Schuldempfinden zu tun. Das Bestreben des Menschen, sich öffentlich zu entkleiden, ist letztlich eine Leugnung der Folgen der Sünde und Schuld vor Gott. Wir werden noch sehen, wie Gott das Gegenteil getan hat, indem Er Adam und Eva bekleidete. Hier versuchen Adam und Eva erst einmal selbst, sich zu bekleiden. Sie versuchen selbst, die Folgen der Sünde zu meistern. Durch eigene Bemühungen wollen sie ihre Nacktheit verbergen. Das ist das Prinzip aller Religionen. Jede Religion

hat zum Ziel, die Nacktheit des Geschöpfs vor dem Schöpfer zu verbergen und Schuld zuzudecken.

Obwohl Adam und Eva sich mit Feigenblattschurzen bedecken, verstecken sie sich dennoch vor Gott. Sie empfinden ihre Nacktheit nach wie vor.

Gott kümmert sich um den Menschen

Gott gibt den Menschen nicht auf. So, wie gerade ein langer Weg der Leiden der Menschheit begonnen hat, so beginnt zugleich ein langer Weg der Bemühungen Gottes, den Menschen zu retten. Unmittelbar nach diesem schrecklichen Geschehen, noch an demselben Tag, kommt Gott bei der Kühle des Tages zu Adam und Eva. An der Güte Gottes hat sich nichts geändert. Gott liebt den Menschen, die Krone seiner Schöpfungswerke.

Vier Fragen

Im weiteren Verlauf stellt Gott Adam und Eva vier Fragen:

- Die erste Frage in Vers 9 lautet: „*Wo bist du*?“ Das ist eigentlich die Frage, die tief in das Herz jedes Menschen dringen muss. Wo bist du? Weißt du, dass ein Mensch, der durch die Sünde von Gott getrennt ist, weit von Ihm entfernt ist?

- Die zweite Frage finden wir in Vers 11: „*Wer hat dir mitgeteilt, dass du nackt bist*?“ Nun, die Antwort auf diese Frage war klar. Adam und Eva wussten sehr wohl, dass sie nackt waren. Niemand brauchte es ihnen zu sagen. Ihr Gewissen klagte sie an.
- Die nächste Frage ist ebenfalls in diesem Vers enthalten: „*Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir geboten habe, nicht davon zu essen*?“ Das war die sündige Tat.
- Die vierte Frage finden wir in Vers 13, wo Gott zu Eva sagt: „*Was hast du da getan*?“

Die erste und die letzte Frage sind eigentlich die beiden Fragen, auf die jeder Mensch eine Antwort geben muss: *Wo bist du*? und: *Was hast du da getan*?

Adam und Eva verstecken sich unter die Bäume des Gartens. Ja, Gott hat den Menschen nicht sich selbst überlassen. Er ist ihm nachgegangen. Adam gibt nun auf die erste Frage eine Antwort: „Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, denn ich bin nackt, und ich versteckte mich“ (V. 10). Das Bekleiden mit Feigenblättern hatte nichts genützt, es hatte ihm nicht das Empfinden gegeben, vor Gott bekleidet zu sein. In den Augen Gottes hilft das alles nichts. Jede eigene Bemühung, etwas zu tun, ist zum Scheitern verurteilt. Adam muss es unmissverständlich vor Gott aussprechen: „Ich bin nackt.“

Schuldabweisung

Auf die zweite Frage gibt Adam Gott keine Antwort. Er sagt in Vers 12 etwas anderes: „Die Frau, die du mir beigegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß." Er sagt gleichsam: Ich bin zwar nackt, aber ich bin nicht schuld an der Sache. – Die Sünde macht feige. Adam hätte doch ganz einfach sagen können: O Gott, das Schlimmste, was passieren konnte, ist passiert: Ich habe von dem Baum gegessen. Ich bedaure das zutiefst. Gibt es eine Möglichkeit, das wieder in Ordnung zu bringen? – Nein, Adam hat das nicht gesagt. Das ist ein abscheulicher Charakterzug der Sünde, dem auch wir auf Schritt und Tritt begegnen: die Schuldabweisung. Adam schob Gott die Schuld zu. Hatte er Eva nicht voller Freude aus der Hand Gottes empfangen? War er nicht dankbar für sie? Wie jubelte er, als er Eva sah! Wie konnte er jetzt sagen: „Die Frau, die *du* mir beigegeben hast ...?" Das war eine Frechheit. Und er schob nicht nur Gott die Schuld zu, sondern auch Eva. In einem Satz eine zweifache Schuldzuweisung!

Wie oft mögen wir in unserem Leben schon Schuld abgeschoben haben? Das menschliche Herz ist sehr schlau in dieser Hinsicht. Wie viele Frechheiten hat Gott sich in der langen Zeit der Menschheitsgeschichte schon anhören müssen. Immer ist der andere schuld. Ja, wenn das nicht

gewesen wäre ... Wie oft passiert es unter Gläubigen, zwischen Eheleuten, in der Familie, im Kreis der Glaubensgeschwister oder wo auch immer: Man sucht die Schuld bei dem anderen. Wenn zwei sich nicht vertragen können, dann ist natürlich der andere schuld. Haben wir es noch nicht gemerkt, dass das Problem oft bei uns selbst liegt?

Wenn Mann und Frau sich nicht mehr verstehen, dann kann die Frau doch nicht beten und sagen: Der Mann ist schuld. Und der Mann kann doch nicht sagen: Die Frau ist schuld. – Lernen wir so schwer? Haben wir noch nicht begriffen, was hier steht? Wenn kleine Kinder sagen, dass der andere schuld ist, kann man das gut verstehen, obwohl auch sie lernen müssen, dass es oft nicht der Wahrheit entspricht. Aber dass Erwachsene die Schuld von sich abschieben! Wenn jemand am Arbeitsplatz nicht zurechtkommt, sind die anderen schuld daran? Wenn die Kinder nicht geraten, wer ist dann schuld daran? Man könnte eine Liste aufstellen, die wahrscheinlich sehr lang würde. Immer der andere! Schuldabweisungen gehören zum Wesen der Sünde.

Doch wie ernst ist es, wenn jemand Gott die Schuld an allem zuschiebt. Und gerade das geschieht bis in unsere Tage.

Gesteht Eva ihre Schuld ein?

Nun hören wir Gott zu Eva sagen: „Was hast du da getan!“ Evas Antwort lautet: „Die Schlange betrog mich,

und ich aß“ (V. 13). O nein, von mir aus hätte ich das nie getan. Ich bin das Opfer einer Verführung geworden. Die Schlange ist schuld. – Eva tut genau dasselbe wie Adam. Auch sie schiebt die Schuld von sich ab.

Gott kommentiert diese Aussagen Adams und Evas mit keinem Wort. Es hat fast den Anschein, als würde Gott das akzeptieren. Zweifellos hat Ihn das sehr geschmerzt. Wie gut hatte Gott doch alles erschaffen. Als Adam Gott auf Eva hinweist, spricht Gott Eva an. Und als Eva auf die Schlange hinweist, spricht Gott die Schlange an: „Und Gott der HERR sprach zu der Schlange: Weil du dies getan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes!“ (V. 14).

Der Fluch über die Schlange

Natürlich gab es keine Entschuldigung, weder für Adam noch für Eva. Und doch bestand ein großer Unterschied zwischen dem, was Gott hier zu der Schlange sagte, und dem, was Er zu Adam und Eva sagte. Gott verfluchte die beiden nicht. Aber Gott verfluchte die Schlange.

„Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen“ (V. 15). Fortan würde eine Folge dieser Verführung sein, dass Feindschaft bestünde zwischen der Schlange und ihrem Samen einerseits und der Frau und ihrem Samen andererseits. Das ist der Beginn aller Feindschaft in der Welt. Die Schlange würde also eine Nachkommenschaft haben und auch Eva.

Beide Linien treffen wir heute in der Welt an. Es gibt im Grunde nur diese Zweiteilung der gesamten Menschheit. Satan hat seine Nachkommenschaft. Er ist nicht nur der Vater der Lüge, sondern auch der Vater des Schlangensamens. Alle Menschen, die sich seinem Wirken öffnen, sind in diesem Sinn Kinder des Teufels. Aber es gibt auch andere Menschen, die sich dem Wirken Gottes öffnen; das ist die Linie des Glaubens. Wenn wir in 1. Mose 4 weiterlesen, so finden wir dort diese beiden Linien und auch die Feindschaft zwischen beiden. Adam und Eva bekommen zwei Kinder: Kain und Abel. In dem ersten Menschen, der geboren wird, finden wir die Kennzeichen des Schlangensamens. Kain wird zu einem Feind seines Bruders. Die erste Feindschaft zwischen zwei Menschen endete mit einem Mord. Feindschaft ist eine schreckliche Folge der Sünde. Diese Feindschaft hat in 1. Mose 4 ihren Anfang genommen und zieht sich durch die gesamte Geschichte der Menschheit.

Ein Lichtstrahl der Gnade

Obwohl hier die Schlange verflucht wird, leuchtet doch plötzlich – und gerade vor diesem dunklen Hintergrund – ein herrlicher Lichtstrahl der Gnade Gottes hervor: „Er wird dir den Kopf zermalmen“ (V. 15). Der Same der Frau würde der Schlange den Kopf zermalmen. Das ist der erste direkte Hinweis in der Bibel auf das Erlösungswerk des Herrn

Jesus, und das schon hier, zu Beginn der Menschheitsgeschichte. Obwohl vieles in diesem Kapitel so dunkel ist, leuchtet die Gnade umso heller durch. In diesem Satzteil geht es nicht um die gesamte Nachkommenschaft Evas, sondern um einen besonderen Nachkommen: unseren Herrn Jesus Christus, der einmal aus einer Frau geboren werden würde. Er würde der Schlange den Kopf zertreten. Und genau das hat der Herr vor nun nahezu zweitausend Jahren am Kreuz von Golgatha getan. Da hat Er das endgültige Schicksal Satans besiegelt.

„Und du wirst ihm die Ferse zermalmen“ (V. 15). Zugleich zermalmte Satan dem Herrn Jesus die Ferse. Der Herr ist auf der Erde einen vollkommenen Weg zur Ehre Gottes gegangen. Sein Weg endete damit, dass Satan Ihm die Ferse zermalmte. Da hat Ihn das Böse, das in 1. Mose 3 seinen Anfang nahm, getroffen. Unsagbare Leiden waren sein Teil. Nie hat ein Mensch so gelitten wie Er. Und warum? Unserer Sünde wegen. Zugleich hat Er sein Leben willig für jeden dargelegt, der an Ihn glauben würde. Das ist ein herrliches Evangelium, das Gott verkündigen lässt. Adam und Eva haben diese Worte Gottes gut aufgenommen, wie wir später noch sehen werden.

Kennst du den Herrn Jesus, der der Schlange den Kopf zertreten hat? Er hat dieses Werk vollbracht, um alles wiedergutzumachen. Durch dieses Werk

empfängst du nicht nur die Vergebung aller Sünden, sondern es wird auch deine Trennung von Gott wieder aufgehoben. Durch Ihn haben wir Zugang zu Gott und werden einmal für immer im Haus des Vaters leben. Dafür hat Er sein Leben gegeben.

Die Folgen der Sünde für Eva

Nun kommt Eva an die Reihe: „Zu der Frau sprach er: Ich werde die Mühsal deiner Schwangerschaft sehr mehren, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen“ (V. 16). Eva wird zwar nicht verflucht, doch Gott kündigt ihr zwei Folgen der Sünde an. Erstens würde die Geburt von Kindern mit großen Schmerzen verbunden sein. Zweitens würde sie nach ihrem Mann verlangen, sich also nach der Liebe ihres Mannes sehnen. Der Mann würde sich seiner Frau im Allgemeinen nicht liebevoll zuwenden, sondern über sie herrschen. Das liebliche Verhältnis zwischen Mann und Frau würde gründlich gestört sein.

Hier steht nicht, dass Männer über ihre Frauen *herrschen* sollen. Gemeinsam bekamen sie den Auftrag, über die gesamte Schöpfung zu herrschen (1Mo 1,28). Es ist eine der schlimmen Folgen des Sündenfalls, dass Männer im Allgemeinen über ihre Frauen herrschen. Wie viele Völker gibt es in der Welt, wo die Frauen sehr geringschätzig und missachtend behandelt werden!

Wie glücklich dürfen wir uns schätzen, wenn wir den Herrn Jesus kennen und sehen, wie Er seine Braut, seine Gemeinde liebt. Hier lernen gläubige Männer, wie sie mit ihren Frauen umgehen sollen. Sind wir als verheiratete Männer letztlich bereit, so viel für unsere Frauen zu tun, dass wir unser Leben hingeben? Sind uns nicht häufig schon kleine Dinge zu viel? Das erinnert mich an eine kleine Begebenheit, wo einmal jemand zu einem Bruder sagte: „Weißt du, ich habe ein Problem. Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich meine Frau zu sehr liebe, dass ich ihr einen zu wichtigen Platz in meinem Leben einräume." Da fragte der Bruder zurück: „Wie lieb hast du deine Frau denn?" Naja, das konnte er nicht so recht ausdrücken. Schließlich sagte der andere: „Wenn du deine Frau so liebst wie Christus die Gemeinde, dass du bereit bist, dein Leben für sie zu geben, dann ist es gut. Was darüber hinaus geht, ist nicht gut."

Gläubige Männer herrschen nicht über ihre Frauen. Gott hat ihnen eine großartige Aufgabe gegeben, und zwar jedem Mann. Dabei darf seine Frau ihn unterstützen, ja, beide erfüllen gemeinsam die Aufgaben, die sie von Gott empfangen haben. Wie deutlich erfüllt sich das bereits in der gemeinsamen Kindererziehung. Es ist ihrer beider Sache, die Kinder zum Herrn zu führen. So dürfen wir alle Aufgaben, die Gott uns Männern gegeben hat, zusammen mit unseren Frauen tun. Gott hat uns Frauen gegeben, die uns in dieser Aufgabe unterstützen.

Die Folgen der Sünde für Adam

Nun ist Adam an der Reihe: „Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten und gesprochen habe: Du sollst nicht davon essen! – so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen“ (V. 17). Gott verflucht auch Adam nicht. Aber Er verflucht den Erdboden, den er bebauen wird. Fortan wird Adam mit größter Mühe seine Arbeit erfüllen. Das ist etwas, was wir ja auch tagtäglich merken. Neben aller Freude an der Arbeit – ich hoffe, dass es den meisten so ergeht, dass sie sich eine Arbeit von Gott erbeten haben, die ihnen Freude macht und die sie für den Herrn Jesus tun, wie es in Kolosser 3,17 heißt –, merken wir dennoch jeden Tag: In der Arbeit steckt ein Stachel. Sie macht nicht mehr die Freude, die Gott mit der Arbeit beabsichtigt hatte.

Wir erinnern uns noch einmal an das, was wir bereits in 1. Mose 2,15–17 festgestellt haben, dass nämlich die Arbeit keine Folge der Sünde ist. Sie ist ein Geschenk, das Gott Adam gegeben hat, als er noch nicht in die Sünde gefallen war. Es ist die Mühsal bei der Arbeit, die eine Folge der Sünde ist: „Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens“ (V. 17).

„Und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen“ (V. 18). Die Folgen der Sünde sind überdeutlich. In der Natur sprossen Dornen und Disteln. Wie

sind doch gerade die Dornen zu einem Symbol der Folgen der Sünde geworden. Bevor man den Herrn Jesus zur Hinrichtung führte, setzte man Ihm eine Dornenkrone auf. Anschließend schlug man mit einem Rohr darauf. Lasst uns Ihn öfter so betrachten. Siehst du Ihn, wie Er dort nach Golgatha geht und sein Kreuz trägt? Siehst du, wie Ihm das Blut ins Gesicht läuft? Siehst du Ihn schließlich dort hängen, immer noch gekrönt mit dieser Dornenkrone? Immer noch drücken die spitzen Stacheln tief in das Fleisch hinein. Dann schlug Gott Ihn unserer Sünden wegen; Er ließ Ihn unser aller Ungerechtigkeit treffen (Jes 53,6). Wie furchtbar muss unser Herr die ganze Schrecklichkeit der Sünde am Kreuz empfunden haben.

„Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde, denn von ihr bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!“ (V. 19). Das ist das Los jedes Menschen. Sein Leben lang trägt jeder Mensch an den Folgen der Sünde. Und schließlich tritt das ein, was der Apostel Paulus im Römerbrief den *Lohn der Sünde* nennt: Der Mensch stirbt. So ist es durch alle Jahrtausende hindurch geschehen.

Jedes Mal stehen wir still, wenn wir hören, dass ein Mensch gestorben ist. Der Tod ist wirklich gewaltsam. Wie hart ist der Eifer des Scheols (Hld 8,6). Bildad, der Freund Hiobs, nennt den Tod „den König der Schrecken“ (Hiob 18,14).

Ausnahmen

Und doch hat es zwei Ausnahmen in der Geschichte der Menschheit gegeben: Henoch und Elia sind nicht gestorben (1Mo 5,24; 2Kön 2,11). Es wird auch in Zukunft eine Ausnahme geben, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Wir lesen in 1. Thessalonicher 4, dass alle Menschen, die an den Herrn Jesus glauben und die in dem Augenblick hier auf der Erde leben, wenn Er wiederkommt, um seine Gemeinde zu entrücken, verwandelt werden. Sie werden, ohne zu sterben, mit Ihm in die Herrlichkeit eingehen. Diese Menschen werden also nicht zum Staub zurückkehren. Allein diese Menschen werden nicht den Schrecken des Todes erleben müssen. Sie werden miterleben, wie der Herr Jesus kommt. Sie werden die Posaune Gottes hören. Sie werden erleben, wie ihr Leib durch die Kraft Gottes verwandelt wird. Was für ein Augenblick wird das sein.

Gehörst du zu den Menschen, die den Herrn Jesus so erwarten? Wir dürfen Ihn jeden Tag erwarten. Er hat verheißen, dass Er bald kommt.

Weitere Lichtblicke

Es gibt zwei weitere Lichtblicke in diesem Kapitel: „Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn sie war die Mutter aller Lebenden“ (V. 20). Adam nennt seine Frau nun „Eva“. Das ist ein Hinweis darauf, dass Adam ein Gläubiger war, den wir im Himmel wiedersehen werden. Bei der Entrü-

ckung der Gläubigen werden auch die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments mitauferweckt. Wir haben soeben über diesen erhabenen Augenblick nachgedacht, wenn der Herr Jesus seine Gemeinde entrücken wird – in genau diesem Augenblick werden wir beispielsweise auch Adam sehen.

Woher können wir das mit Bestimmtheit wissen? Adam war sicher betroffen über all das, was Gott gesagt hatte. Er hatte genau achtgegeben. Ich hoffe sehr, dass auch du, lieber Leser, betroffen bist über die schlimmen Folgen der Sünde, aber dass du dennoch bemerkt hast, dass es in diesem Kapitel eine gewaltige Verheißung gibt: Einmal wird der Same der Frau der Schlange den Kopf zertreten. Adam hat das gut verstanden. Er hat dabei an seine Frau gedacht. Das Entscheidende hier ist, dass Adam den Worten Gottes glaubte, und dieser Glaube kommt darin zum Ausdruck, dass er seiner Frau den Namen „Eva“ gab.

Der Name „Eva“ bedeutet im Hebräischen *Leben*. Adam verstand, dass Gott durch seine Frau *Leben* geben würde, also Nachkommen. Vielleicht hat er gedacht, dass der verheißene Nachkomme, der der Schlange den Kopf zertreten würde, bald geboren werden würde. Er wusste nicht, dass das noch Tausende von Jahren dauern würde. Wir kennen diese Dinge heute alle gut, weil der Herr Jesus vor etwa zweitausend Jahren gekommen ist. Für Adam war all das damals Zukunft. Hier leuchtet der Glaube an das Wort Gottes hell hervor.

Dasselbe finden wir übrigens auch bei Eva in Kapitel 4,1: „Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben mit dem HERRN“. Wir werden auch Eva im Himmel wiedersehen, denn auch sie glaubte der Verheißung Gottes, dass sie einen Nachkommen haben würde. Allerdings hat Eva sich im Blick auf Kain getäuscht, denn der Mann, der da geboren wurde und aufwuchs, ermordete später seinen Bruder. Dennoch war auch in ihrem Herzen dieser Glaube an die Verheißung Gottes. Auch Eva hat geglaubt! Die Folgen der Sünde kann niemand wegnehmen, aber jeder von uns kann dem Wort Gottes Glauben schenken. Ist es nicht ein heller Lichtstrahl der Gnade Gottes, bereits hier bei Adam und Eva, den ersten Menschen, Glauben an die Worte Gottes zu finden? So hat der Herr Jesus gesagt: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24).

Noch war alles nicht in Einzelheiten vorstellbar. Wie einfach haben wir es heute zu glauben! Oder? Haben wir nicht das ganze Wort Gottes? Wir stehen hinter dem Werk des Herrn Jesus und wissen, dass Gott den Menschen liebt. Gott hat das Beste, was Er hatte, seinen eigenen Sohn, am Kreuz hingegeben. Ein deutliches Vorbild der Opferung des Sohnes finden wir in der Anweisung Gottes an Abraham, dass dieser seinen Sohn Isaak opfern sollte.

Kleider von Fell

Glücklich, wer sehen darf, dass Gott durch den Tod des Herrn Jesus dennoch das Heil bereitet hat. Auch das finden wir in diesem Kapitel: „Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Kleider von Fell und bekleidete sie“ (V. 21). Dieser Vers ist wieder solch ein heller Lichtstrahl der Gnade Gottes. Gott bekleidete die Nacktheit der beiden ersten Menschen. Die Feigenblätter verwelkten sehr schnell. Deshalb fertigte Gott selbst die erste Bekleidung an. Die ersten Tiere mussten sterben, denn es sind Kleider von Fell. Der Hinweis auf den Tod des Herrn Jesus wird hier noch deutlicher als in Vers 15, denn da war vom Zermalmen der Ferse die Rede. Einmal würde Gott den Herrn Jesus in den Tod geben, damit andere bekleidet werden können.

Siehst du, wie viel Gott für den Menschen übrig hatte, obwohl Adam und Eva gesündigt hatten? Gott hatte ja in Kapitel 2 gesagt: „Denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (V. 17). Jetzt stand es fest, dass die beiden sterben würden. War es nicht reine Gnade, dass sie noch nicht an diesem Tag starben? In gewisser Hinsicht sind sie gestorben. Wenn wir untersuchen, was Gottes Wort unter *Tod* versteht, dann ist es *Trennung*. Tod bedeutet also in erster Linie, dass Adam und Eva moralisch von Gott getrennt wurden. In diesem Sinn schreibt der Apostel Paulus an die Epheser, dass alle Men-

schen vor ihrer Bekehrung tot sind in ihren Sünden und Vergehungen. Dabei sind sie quicklebendig in ihren Sünden. In Gottes Augen ist ein Mensch so lange tot, bis er durch den Glauben an das Werk des Herrn Jesus Leben empfängt.

Außerdem stand es ab diesem Tag fest, dass Adam und Eva einmal sterben würden. Ihr Leib würde zum Staub zurückkehren.

Die Vertreibung aus dem Garten

In den Schlussversen dieses Kapitels wird uns die Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten mitgeteilt. Gott verwehrt ihnen, vom Baum des Lebens zu essen. Sterben zu müssen und zugleich vom Baum des Lebens zu essen, das geht nicht. Adam und Eva werden aus dem Garten weggeschickt. Es beginnt ein leidvoller Weg, nicht nur für Adam und Eva, nein, auch für alle ihre Nachkommen. Ach, hätten wir doch niemals den Unterschied zwischen Gut und Böse in dieser Weise kennengelernt!

Adam und Eva werden sterben. Noch wissen sie nicht, was das ist. Welche Vorstellung haben sie von einem Leben nach dem Tod? Wir dürfen heute wissen, dass der Tod für jeden, der an den Herrn Jesus glaubt, kein schlimmes Ende ist, ganz im Gegenteil. Wenn der Apostel Paulus über den Tod spricht, dann sagt er: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei

Christus zu sein“ (Phil 1,23). Der Tod ist Gewinn! Wenn jemand stirbt, der an den Herrn Jesus glaubt, so gewinnt er unendlich viel.

Das erste Menschenpaar wurde nicht nur aus dem Garten vertrieben, sie haben auch noch etwas anderes verloren: Gott hatte bestimmt, dass sie zum Wohl der ganzen Schöpfung über diese herrschen sollten. Als Eva auf die Stimme eines Tieres hörte und auch Adam von der Frucht aß, verloren sie die moralische Berechtigung zu herrschen. Durch den Ungehorsam gegenüber Gott haben wir Menschen so viel verloren! Adam und Eva haben durch ihre Sünde die gesamte Schöpfung mit in das Verderben hineingezogen. Und sie haben unzählige Menschen mit ins Elend hineingezogen.

Ich wünsche dir, dass du den festen Entschluss in deinem Herzen fasst, einen Weg des Gehorsams zu gehen. Du kannst es jetzt tun, wenn du an den Herrn Jesus glaubst. Er wird dir die Kraft geben, einen Weg des Gehorsams zu gehen, der zugleich ein Weg ist, auf dem Gott dich überreich segnen kann. Lass dich nicht verführen! Wahren Frieden und wahre Freude findest du nur auf einem Weg des konsequenten Gehorsams.

Möge Gott es schenken, dass das Überdenken dieser elementaren Grundsätze, die wir schon auf den ersten Seiten der Bibel finden, für uns alle zum Segen ist.

Weiterführende Lektüre

Junker, Reinhard, *Genesis, Schöpfung und Evolution*, Holzgerlingen (SCM) 2015

vom Stein, Alexander, *Creatio – Biblische Schöpfungslehre*, Lychen (Daniel-Verlag) 2016

Wiskin, Richard, *Die Bibel und das Alter der Erde*, Neuhausen-Stuttgart (Hänssler-Verlag) 1996